

Swedenborg, Kant und Jung-Stilling
Anderlei Sichtweisen auf das Diesseits und in das Jenseits

Swedenborg, Kant und Jung-Stilling

Anderlei Sichtweisen auf das Diesseits und in das Jenseits

Bericht über eine Unterredung tags in Mitten der Stadt Zürich mit dem im Jenseits weilenden grundgescheiten, lebenserfahrenen, hochherzigen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzeneikunde (= Medizin) Doktor, seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat, von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Weiland bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik (mit Einschluss der Tierheilkunde) an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern.

Durchdrungen von der Bedeutung der lichtfreundlichen Botschaft, diese mit gewissenhafter Genauigkeit beflissentlich aufgeschrieben. Alsdann unter Anwünschung allerseitigen wohlgedeihlichen Erwirkens – und mitan alle Leser göttlicher Verwahrung und fortanen getreuen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend –zwecks Vorschubs förderlicher Aufklärung wie auch zur Mehrung nutzbringenden Geistesganges ins World Wide Web gestellt.

Schlussendlich dazuhin auch als Druck männiglich kundgetan durch

Frohbanich Dütschzesie

in Salen, Grafschaft Leisenburg*



Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen

Copyright 2002, 2020 by Jung-Stilling-Gesellschaft Siegen (Deutschland).

Die *gewerbliche* Verwertung des nachstehenden Textes bedarf der papierschriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

<https://www.jung-stilling-gesellschaft.de>

<https://jungstilling.com>

Satz: Alexander Stierl, M.Ed., Kreuztal-Kredenbach

Herstellung: Esser printSolutions, Bretten

ISBN 978-3-928984-48-5

SWEDENBORG, KANT UND JUNG-STILLING

Zwei Ruhebank-Nachbarn mitten in Zürich

Recht lang war ich durch Zürich gegangen.
Nun spürte stark ich das Verlangen
Zu rasten dort auf einer Bank,
Auf die erschöpft ich niedersank.
Die Bank war leer; sprich: ausser mir
Sass keiner um die Zeit jetzt hier.
Doch auf der Bank gleich nebenan
Zwei Herrn ich in den Blick gewann.

Obzwar der Lärm dort ungemain,
So nickte just ich auch schon ein.
Die Zürcher Luft macht sehr leicht schlapp;
Denn Abgas steigt hier dicht herab
Aus all den Autos und Maschinen
Sowie von tausenden Kaminen.

An Feinstaub-Niederschlägen gar
Weit oben bietet Zürich sich dar;
Wenngleich man dies nicht gerne hört,
Weil dies den Stolz der Zürcher stört.
Für sie steht es ganz zweifelsfrei,
Dass *ihre Stadt* die beste sei:
Und niemand auf der ganzen Welt
Es besser als just hier gefällt.

Doch Dunst und Staub man nicht verschweigt:
Er wird behördlich angezeigt,

Im Gegensatz zu andren Orten,
Die solche Daten heimlich horten.

Selbst wenn durch Smog schon Düsternis
Rings breitet aus sich in Paris,
Hält man mit Zahlen sich bedeckt:
Touristen werden rasch verschreckt! —

Erwachend blickte ich umher
Und sah jetzt wie von ungefähr
Auch auf die Bank gleich neben mir;
Die Zwei noch immer sassen hier.

*Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling und
Bergrat Emanuel Swedenborg zeigen sich*

Doch war verdutzt ich, ja entsetzt,
Als winkte mich der eine jetzt
Zu sich heran; denn mir war klar
Ganz plötzlich wer der Herr dort war.
Unmöglich schien Verwechslung:
Es zeigte klar sich Hofrat Jung!¹

Ich schritt zur Bank und gleich mein Blick
Nahm wahr den zweiten Herrn: recht schick,
Bis hin zum Fuss ein Überkleid,
Wie modisch es in alter Zeit,
Bestückt mit Knöpfen wohl aus Gold,
Das Antlitz mild, das Lächeln hold.
Aus ihm heraus erglänzte ganz
Ein farbig-heller Strahlenkranz,



Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und bewandertsten Porträtisten jener Zeit, Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling anlässlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken in der Schweiz am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das auch Freunde und Bekannte als in allem übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

Was zeigte an, dass er ein Christ,
Der selig jetzt im Himmel ist.

Rasch hatte ich derweil erkannt,
Wer neben Stilling sich befand.
Sein Bank-Nachbar ganz offenbar
Herr Bergrat Swedenborg² wohl war.

*Freundschaft mit Emanuel Swedenborg scheint
nicht gerade eine Empfehlung für Jung-Stilling*

"Herr Hofrat³ Jung", nahm ich das Wort,
"Sie wissen, dass besteht noch fort
Der Schimpf der Wirklichkeits-Verdreher,
Dass *sie* ein krauser Geisterseher.

Man schilt Phantast sie, Spiritist,
Der Trugwerk aufgesessen ist,
Wie deutlich zeigten die Befunde
Der 'Theorie der Geister=Kunde'.⁴
Im Grunde seien darin gleich
Die 'Szenen aus dem Geisterreich'.⁵

Noch mehr ihr Buch wird kritisiert,
Dem Primas Dalberg⁶ dediziert,
Worin sie gehen auf die Spur
Dem Rätselhaften der Natur.⁷

Ich kann darob es nicht verstehen,
Dass sie sich nieden lassen sehen
Zu Zürich hier mit jenem Mann,
Den klagt man ja besonders an,



Emanuel Swedenborg (1688–1772), gemalt von dem damals zu den angesehensten Porträtisten seiner Generation zählenden schwedischen Künstler *Professor Per Krafft der Ältere* (1724–1793). Dieser wirkte auch in Bayreuth, Warschau und Kopenhagen. Das Originalgemälde befindet sich heute im Nationalmuseum Stockholm.

Dass mengte mannigfach er bei
Dem Christenglauben Zauberei
Nebst Spiritismus und Magie:
Ergüsse reicher Phantasie,
Die ja bereits der grosse Kant⁸
Zu jener Zeit genau benannt,
Als Swedenborg auf Erden lebte
Und Beifall zu geniessen pflegte.

Der Ruf, dem Swedenborg ureigen,
Kann leicht auf *sie* sich niederneigen,
Der *sie* ja auch – wie schon gesagt –
Als 'Geisterseher' angeklagt."

*Hässige Anfeindung und bösertige
Verunglimpfung von Bergrat Swedenborg*

"Mein Stillings-Freund"⁹, sprach Hofrat Jung,
"Mich ärgert solche Lästerung!
Bemüht hat doch man sich vergebens
Herrn Bergrat Swedenborg zeitlebens
Als Ketzer, Irrgeist, Wortverdreher,
Phantasten, Spinner, Geisterseher
Zu ordnen ein, was ausschloss schon
Klar eine Sonder-Kommission.¹⁰

Bestätigt hat sie, dass rundum
Im Einklang mit dem Christentum
Sind seine Bücher, seine Schriften,
Ja: diese hohen Nutzen stiften,

Weil alle mit Entschiedenheit
Verweisen auf die Ewigkeit
Sowie auf GOTTes weisen Plan,
Der jedem Menschen beigegeben
Hat einen *Engel*, der ihn schützt
Und hier auf Erden unterstützt.

*Alte und neue Glaubensfeger wollen von
Geistern und Engeln partout nichts hören*

Das aber hielten damals schon
Recht viele für Spekulation;
Wenngleich man doch in Heiliger Schrift
In schier einjedem Buche trifft
Auf Engel, Geister jeden Stands:
Schlagt nach in eurer Konkordanz.¹¹

Wer deshalb sagt, dass heidnisch sei
Die Engelslehre: Gaukelei,
Beweist, dass ihm ist nicht bekannt,
Was klar uns hat die Schrift genannt.

Die Bibel haben ja verbogen
Nicht selten gar auch Theologen.
Sie griffen Swedenborg harsch an,
Als dieser über Engel sann.

Von seherischem Blick getrieben
Hat dieser freilich auch geschrieben
So manches, was man schwer sieht ein:
Dem Unfassbaren nah mag sein.

Auch sprach er ab zur Lebenszeit
Den Engeln reine Geistigkeit:
Er sah in seinen Visionen
Nur Geister jetzt im Jenseits wohnen,
Die – Erdenbürger einstmals nieden –
Von GOtt zu Engeln nun beschieden.

Ihr wisst, dass *ich* das richtig sah.
Mir zeigten klar sich Engel da
Von schlechthinniger Geistigkeit,
Doch andere in Menschlichkeit,
Die GOtt zu einem höhern Stand
Im Jenseitsleben würdig fand.¹²

Weil Swedenborg, als er auf Erden,
Kam in Kontakt nur mit Verklärten,
Die – Menschen einst – im Himmel jetzt
In Engelszustand sind versetzt,
So nahm er an, dass dorten *nur*
Sind Engel letzt von Mensch-Natur.

Herr Bergrat Swedenborg, mein Freund –
Im Himmel hell mit Licht umzäunt –
Hat längst indessen eingesehen,
Dass GOttes Wesen näherstehen
Die Engel, deren Wesenheit
Besteht aus purer Geistigkeit:
Gegliedert jeweilen in Klassen,
Die mannigfachen Rang umfassen.
Genauso wie die Menschen nieden
Sind Engel unter sich verschieden.

Theorie
der
Geisterkunde,
in einer
Natur-, Vernunft- und Bibelmäßigen
Beantwortung der Frage:
Was von
Ahnungen, Gesichten
und
Geistererscheinungen
geglaubt und nicht geglaubt werden müße.

Von
Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath.

Mit einem Titelfupfer.

Nürnberg,
im Verlag der Naw'schen Buchhandlung
1808.

Mit diesem bis heute immer wieder nachgedruckten und in mehrere Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen sachlicher Beurteilung aller Art aussergewöhnlicher Vorkommnisse einerseits und Aberglauben andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Grossherzog Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Das Wort "naturgemäß" hatte damals die Bedeutung "auf Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend". – "Vernunft" meint bei Jung-Stilling das menschliche Denkvermögen.

*Geister und Engel darf es in der "aufgeklärten" Welt
und in der "liberalen" Theologie nicht mehr geben*

Doch Engel sind nun 'abgeschafft';
Denn GOtt braucht keine Dienerschaft!
Die Geister lasse man im Himmel,
Verschone sie vor Weltgewimmel.

Weswegen sollten letztlich schon
Auch Engel treten in Aktion
Zu unsrer Zeit, wo Menschen alles –
Das Meiste wohl doch jeden Falles! –
Aus *eigner* Kraft zu regeln wissen?
Da kann man Engel durchaus missen!

Auch treten ernste Zweifel auf,
Ob Engel heut den Zeitenlauf –
Geprägt durch Fernsehn, Telephon:
Durch Tele-Kommunikation –
Denn überhaupt auch wohl verstünden:
Ob Technik könnten sie ergründen?

Sind Engeln denn bekannt allschon
Begriffe wie 'Information'?
Was wissen sie von der Dramatik
Der angewandten Informatik?
Was von Miniaturisierung,
Vernetzung, Digitalisierung?

Weil GOtt bedarf der Engel nicht,
Und nieden man übt gern Verzicht

Auf ihren Beistand, ihren Schutz,
Sind Engel niemandem zu Nutz.
Sie sind ein Rest von 'altem Wahn'
Und werden folglich 'abgetan'.

*Engel als "Abergeister" zu bezeichnen, deutet
erkennbar auf Anmassung und Überheblichkeit*

Jedoch, man sollte nie vergessen
Und eingedenk sein immer dessen:
Kein Glaubensfeger auf der Welt,
Dem 'abzuschaffen' es gefällt,
Kann GOTTes Geistern je gebieten:
Im Jenseits nicht, und auch nicht nieden!

Es deutet auf Vermessenheit,
Auf Anmassung und Dreistigkeit,
Wenn man in Besserwisserei,
Aus Hang und Sucht zur Rüffelei
Dem HERren GOTT schreibt vor, wie ER
Verbindung zu der Welt stellt her." –

*Hat Stilling die Einseitigkeit des Idealismus
von Kant denn nicht erkannt und durchschaut?*

"Herr Hofrat Jung", ich unterbrach,
"Schon oft ging ich der Frage nach,
Wieso denn ausgerechnet *sie*
Als Fachmann in Philosophie –

Der hielt zu seiner Studienzeit
Schon ein Kolleg in Weltweisheit,
Das Hörer zog 'die Menge' an,
Wie man bei ihnen lesen kann¹³ –
Dass also *ihnen* fiel nicht auf,
Wie losbricht, abtrennt Kant zuhauf
All das, was Schlüssigkeit verlieh
Seit jeher der Theologie?

Kants Idealismus will das Denken
Allein aufs *Diesseits* bloss beschränken:
Da Sein ja nur Bewusstsein sei,
Die ganze Aussenwelt dabei
Nur Vorstellung, 'Idee' bloss ist,
Und Wirklichkeit sich kaum ermisst.

Für sie als Arzt und Ökonom
War Wissenschaft doch kein Phantom!
Drum muss doch klar gewesen sein,
Dass solche Lehre führt hinein
Direkt in den Subjektivismus:
Von da flugs zum Relativismus.

Denn sichtlich steht in Widerstreit
Zur allgemeinen Gültigkeit
Von wissenschaftlichen Gesetzen –
Die praktisch auch sind umzusetzen! –
Kants Lehrsatz, dass Realität
Dem Geist sich wirklich nie verrät.

Blicke
in die Geheimnisse
der
Natur-Weisheit
denen Herren
von Dalberg Herdern und Kant
gewidmet

Berlin und Leipzig,
gedruckt bey George Jacob Decker.

1 7 8 7.

Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Merkmalen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt übrigens eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl und bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den gewöhnlichen Leser freilich tritt das kaum zutage.

Naturrechts-Verneinung führt zum Positivismus

Auch sei ein Punkt hier angeführt,
Der sie, Herr Hofrat, stark berührt,
Weil sie in allem, was sie schreiben,
Entschieden bei dem Grundsatz bleiben:
Dass GOTTes Schöpfung, die Natur,
Von IHm auch Ordnung, Sinn erfuhr
Und deshalb wir auch zur Genüge
Erkennen Sinn- und Wertgefüge.¹⁴

Bezug auf Schöpfung hat nun Kant
Als unausführbar strikt verbannt.
Naturrecht wurde so entzogen
Das Fundament, sein Stützesbogen.

Nach Kant ist Legitimität nicht trennbar von Legalität

So konnte sich mit Fanatismus
Verbreiten Rechts-Positivismus:¹⁵
Er gab moderner Tyrannei
Das grauenvolle Unrecht bei
In Thesen, wie '*Recht ist nur das,
Was der Partei ist auch zupass*','
Beziehungsweise '*Recht ist bloss,
Was unser Volk macht stark und gross*':
Doktrinen, selbst zu unsrer Zeit
Gelehrt noch mit Verbissenheit,
Wiewohl durch sie doch Leid nebst Gram
Millionenfach zu Menschen kam.

Naturrechts völlige Verneinung
Beherrscht trotz alledem die Meinung
Weithin der Rechtsgelehrsamkeit:
Die Saat von Kant sehr schlimm gedeiht!

Und *das*, Herr Hofrat, haben sie
Durchschaut, erkannt tatsächlich nie,
Wo doch dem Papst in Rom sogar
Die Folge dessen deutlich war?¹⁶

Sie heben gar noch mit Gebimmel
Den Kantianismus in den Himmel!
Wie konnten sie sich so versehen?
Das möchte wahrlich ich verstehen!" –

Jung-Stilling blickte drein verlegen:
Mein Vorhalt schien ihn zu bewegen.
Doch Bergrat Swedenborg hielt nun
Zu helfen ihm für opportun.

*Bergrat Swedenborg stellt die Vorwürfe
gegen Jung-Stilling ins rechte Licht*

"Herr Frohbänich! Mein Bruder Jung
Hat sehr bald mit Ernüchterung
Erkannt, wie sehr durch Kantens Saat
In Vieler Köpfe Wirrsal trat.

Bedenkt, dass Stilling sich ja nie
Befasste mit Philosophie

In planvoll-schulgerechter Weise.
Ihn täuschte daher das Geglisse:
Die schein gelehrte Klügelei
Und hochtrabende Dalkerei,
Die Kant – dies räume ein auch ich! –
Fürwahr beherrschte meisterlich.

Doch hätte aus den Sprachergüssen
Vielleicht er schon erkennen müssen,
Dass jemand, der so wolkig schreibt
Bestimmt nicht 'Auf=Klärung' betreibt.
Denn Sätze derart schwer verständlich,
Verworren, meist gedehnt unendlich,
Die deuten hin auf einen Geist,
In dessen Hirn viel Nebel kreist.

Deutsche Sprache regt zur Wirrnis an

Ihr wisst, dass *ich* schrieb in Latein.
Von selbst schränkt diese Sprache ein,
Dass schierer Überschwang regiert,
Man sich in Wahn und Trug verliert.

Die *deutsche Sprache* ist dagegen
Geeignet, dienstbar allerwegen,
Um zu verbergen die Gedanken:
Auch sie verhüllend zu umranken,
Ganz neue Wörter auszudenken,
Von Klarheit damit abzuschwenken
(Denkt nur, was letztlich ist versteckt
Im 'transzendentalen Subjekt'!¹⁷),

Heinrich Jung, Stilling

Szenen aus dem Geisterreich

1. und 2. Band

KARL ROHM VERLAG, 712 BIETIGHEIM

Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2). Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben: dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches.

Und lange Sätze draus zu weben,
Die dem Verstehen sich entheben,
Wie dies ja wundervoll verstand
Der darin meisterhafte Kant.

Nur: Viele sind ja noch bis heute
Des Geist-Verwirrers leichte Beute;
Selbst Professoren bieten dar
Als 'Kantianer' sich sogar!
Ob dessen ist es Lästerung
Zu rügen meinen Bruder Jung." —

"Herr Bergrat", sagte darauf ich,
"Sie haben falsch verstanden mich!
Ich habe Hofrat Jung sehr gern;
Es liegt darob mir völlig fern,
Zu rügen ihn; ich wollt nur wissen,
Warum er war so hingerissen
Von dem, was seinerzeit ja Kant
Bei Vielen machte interessant.

Doch haben *sie*, Herr Bergrat, wohl
Erkannt sofort, dass letztlich hohl,
Auch irrig, falsch ist und verkehrt,
Was Kant und seine Schule lehrt:
Ist GOTTes Dasein nicht mehr klar,
Weil letztlich ja nicht nachweisbar,
Dann ist der Mensch auch schutzlos-frei:
Wird Beute jeder Tyrannei.

*Der begrenzte Menschegeist kann und muss
das Wesen GOTTes in verschiedenen Denkan-
sätzen zu erkennen suchen*

Jung-Stilling nahm sich jetzt das Wort
Und führte den Gedanken fort.
"Beschämend ist, wie missverstand
Der himmelhoch gelobte Kant,
Dass GÖtterkennen reihenweise
Bedarf der Schlüsse und Beweise.¹⁸

Denn: zahllos sind in dieser Welt
Vor Augen Dinge uns gestellt,
Aus denen klar wir GÖTTes Wesen
Vermögen folgernd abzulesen.¹⁹

Jedoch auch andersrum gesagt:
Unendlich, ewig überragt
Den Menschegeist die Herrlichkeit
Von GÖTTes Sein und Wesenheit.

Um dieser auch *annähernd* nur
Zu kommen folgernd auf die Spur,
Muss starten man von *vielen Plätzen*:
In *mannigfachen Denkansätzen*
(Wobei jedoch stets unzureichlich
Der Menschegeist; drum ganz begreiflich
Wird GOTT in seinem Wesen nimmer.
Begriffen wird letzt nur *ein Schimmer*,
Und dafür letztlich ist ursächlich,
Dass GOTT bleibt gänzlich unaussprechlich).²⁰

Denkt nur an diese Eigenschaften,
Die tief in GOTTES Wesen haften:
Unendlichkeit²¹, Vollkommenheit²²,
Allgütigkeit²³, Wahrhaftigkeit²⁴,
Auch Allmacht²⁵ und Alleinherrschaft²⁶:
Genannt sie seien beispielhaft.

*Schlussfolgerungen aufgrund einzelner, mit der
Vernunft erkennbarer Eigenschaften Gottes*

Ersichtlich sind doch einzelweise
Zu führen jeweils die Beweise
Auf *jede* dieser Wesenheiten:
Das lässt mitnichten sich entscheiden
Ganz einfach in bloss *einem* Schluss:
Ein Narr dies selbst erkennen muss!

Drum, Frohbänich, zeigt hier sich klar,
Wie Kantens Geist vernebelt war,
Als die Beweise über GOTT
Besprengte er mit Hohn und Spott.

Bekannt ist ja, wie sehr der Ekel
Den Brausekopf dort an der Pregel²⁷
Erfasste, wenn zur Schmiede-Brücke
Er schritt und durch der Bauten Lücke
Der Dom trat seinen Blicken nah.²⁸
Er mochte nicht, dass bot sich da
Der Gotik Zugkraft: ihr Bestreben
Zu GOTT, ins Jenseits zu entschweben.

Es störte Kant des Lichtes Strom,
Mit dem durchflutet ist der Dom.

Wer GOtt begreift, von IHm geliebt,
Ganz sicher keineswegs umgibt
Erkennbar so Sakrophobie,²⁹
Wie fraglos sie in Kant gedieh."

Jung-Stilling entschwindet ins Jenseits

Da Stilling diese Sätze spricht,
Entzieht er langsam sich der Sicht.
Er zeigt sich nach und nach verschwommen:
Konturen scheinen weggenommen,
Obschon ich noch klar sehen kann,
Wie er mich milde lächelt an.

Der Schwund an Umriss wir nun krasser,
Dazu auch Stilling immer blasser,
Was nächstens dann zur Folge hat,
Dass bloss ein Schatten schummrig-matt
Erkennbar ist, wo Stilling eben
Ins Geisterreich ist am Entschweben.
Zuletzt zeigt kurz sich noch ein Strahl:
Erst farbig, schliesslich milchig-fahl.

*Bergtrat Swedenborg empfiehlt einlässlich die
Lektüre von Stillings Belehrung zum Glück*

Ich sehe Swedenborg jedoch
In Vollgestalt hier sitzen noch.



Diese ausdrucksvolle Jung-Stilling-Büste stifteten 1929 einige dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk aus Stein schuf der Bildhauer *Ernst Müller-Blensdorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

Gefällig sieht er mich nun an
Und sagt zu mir recht freundlich dann:

"Herr Frohbänich: erschreckt ihr nicht,
Wenn *ich* auch weiche eurer Sicht.
Ihr wisst, dass meist bloss kurze Zeit
Sich Wesen aus der Ewigkeit
Auf Erden sehen lassen sollen.
Doch lange sie nicht bleiben wollen,
Weil drängt es sie mit Macht zurück
Zu GOtt: zu ihrem vollen Glück.

Vom Glück als jedes Menschen Ziel
Belehrte jüngst ja Stilling viel.³⁰
Sorgt bitte ihr, dass der Datei
Mehr Augenmerk, Beachtung sei.
Denn hier tut Stilling sehr viel kund:
Erklärt des Menschseins letzten Grund!

Herr Dütschzesie: mich hat gefreut
Zu treffen euch zu Zürich heut.
Grüsst alle Stillings-Treuen ihr
Besonders herzlich auch von mir.
Wenn sie im Jenseits treffen ein,
Mag gern ich ihnen hilfreich sein.

Schreibt auf auch diesmal wieder ihr,
Was heut gesprochen wurde hier.
Ich will vom Jenseits aus euch nützen,
Beim Reimen gerne unterstützen.
Gehabt euch wohl! Bleibt im Gebet!
Dem Trug des Bösen widersteht!"

Bergrat Swedenborg entrinnt ins Jenseits

Ich sehe bei dem letzten Satz
Noch Swedenborg auf seinem Platz.
Doch plötzlich löst er sich nun auf:
Entzieht sich so dem Erdenlauf.
Sein Körper hell beginnt zu flimmern,
Um dann allmählich zu verschimmern.

Der Platz, auf dem er sass vorher,
Ist nunmehr wieder völlig leer.
Zuvor fiel zuckend mehrmals ein
Auf diesen Ort noch bleicher Schein,
Wie er sich zeigt, wenn voller Mond
Nachts über glattem Wasser thront;
Auch wie er silbrig reflektiert
Auf Flächen, die der Schnee noch ziert.

Es lag indessen in der Luft
Minutenlang ein süsser Duft,
Sehr ähnlich, wie er sich macht breit,
Wenn Phlox erblüht zur Sommerszeit.³¹

Allein befinde wieder ich
Auf dieser Sitzbank nunmehr mich:
Ringsum des Stadtkerns Lärm-Gebrause,
Das dröhnt tagsüber ohne Pause.

Stenogramm des Gesprächs wird erstellt

Sofort nahm ich ein Blatt Papier
Und machte drauf Notizen mir –

Damit mir ja auch nichts entflieh –
In Engelschrift, in Stenographie,
Die ich beherrsche leidlich noch,
Wiewohl sie aus der Mode doch,
Weil Stimme heute unschwer man
Auf Sprachgeräte speichern kann;
Und Smartphones selbst gestatten jetzt,
Dass Sprache wird in Code gesetzt,
Aus dem zurück in Perfektion
Ertönt dann bei Bedarf der Ton.

Des Abends spät zu Hause dann
Warf gleich ich den Computer an.
Ich schrieb, was auf der Bank mir kund,
Vorab noch planlos, kunterbunt.

Doch wie war ich erstaunt, erschreckt,
Als plötzlich hatte ich entdeckt,
Dass eine unsichtbare Hand
Den Text in Vers und Reime band!
Ja, auch der Rede Ablauf war
Geordnet ganz genau und klar.

Dazu fand auch sich dargeboten
So mancher Hinweis in den Noten,
Aus denen jedermann alsdann
Noch mehr Erkenntnis schöpfen kann.

Herrn Bergrat Swedenborg sei Dank,
Dass alle Reden auf der Bank
Er sachlich richtig hat entfaltet
Und sprachlich anmutsvoll gestaltet.

*Das übliche Geschimpfe und Geläster
wird auch dieses Mal erwartet*

Wem aber dieses nicht gefällt,
Dem sei es frei anheimgestellt,
Mit Kritteln zu ergehen sich
Nach Salen hin: auf Frohbänich.

Doch lasse man es bitte sein,
Zu dreschen hässig, fuchtig ein
In bösen Worten lästerlich
Auf Bergrat Swedenborg, der sich
Dagegen ja nicht wehren kann,
Wenn greift man bös ihn nieden an.

Mauserige Swedenborg-Rüffler

Und allen, die spitz decken auf,
Wie Swedenborg auch im Verlauf
Des Lebens hie und da sich irrte,
Ein falscher Geist ihn bös verwirte:

Zu denen deutlich sei gesagt:
Im *Irrtum selbst* hoch überragt
Euch Swedenborg in vielen Fällen;
Meist kann sein Irren mehr erhellen
Von GOtt und Welt, als *ihr* tragt bei
Mir eurer Besserwisserei.

Dazu sticht aus er euch sehr weit
An Milde und Gelassenheit,
Auch Weitblick, dessen ihr seid bar,
Weil nur, was kennt ihr, scheint euch wahr.

Bibelvernagelte Halsstarrige

Zu euch, für die Realität
Nur das, was in der Bibel steht:
Die daher ihr bloss gelten lässt,
Was stellt die Bibel wörtlich fest;
Und mit Zitaten aus der Schrift
Stuft ein, was dort nicht steht, als Gift.

Ach Leute: wenn ihr doch begriff,
Dass bloss *ein Bruchstück* lehrt die Schrift
Von dem, was GOTTes Wesenheit
Die Vielfalt, Fülle, Pracht verleiht;

Dass Swedenborg und Stilling beide
Ein Blick gewährt ward in die Weite
Der Schöpfung GOTTes, die euch nicht
Kommt je im Leben zu Gesicht;

Dass Engel sie und Geister sahen,
Die sonst sich kaum den Menschen nahen,
Weil jetzt ihr Platz ja anderswo –
Ihr Wesen, Zustand sowieso:

All das soll euch zum *Danke* leiten,
Weil GOTT *von Sich* sprach durch die Beiden –
Nicht Anlass zu Verbissenheit,
Verdammnis und Gehässigkeit,
Bezeichnung, Schulmeisterei,
Verdeckter Eifersüchtelei.

Vorurteile gegen die ehrbaren Brüder Maurer

An *euch* auch noch ein kurzes Wort,
Die ihr gehässig immerfort
An Stilling garstig euch ereifert,
Als "Logenbruder" ihn be EIFERT:³²

Ich zähle eure Stichelei
Und Abgunst auf die Maurerei
Im Grunde eurer Torheit zu:
Für euch ist alles halt tabu,
Was nicht in euren Rahmen passt:
Euch fremd ist und ihr nicht erfasst.

So schimpft ihr garstig auch auf Rom,
Verflucht den Papst samt Petersdom;
Doch ohne dass genau ihr wisst,
Was denn "katholisch" letztlich ist –
Auch ohne jegliches Gespür
Für Dreck just *vor der eignen Tür*,
Den wegzukehren es erst gilt,
Bevor man dreist auf andre schilt.

Von hehrer maurerischer Kultur
Kennt ihr ein Zerrbild leider nur –
Doch dieses ist unendlich weit
Von maurerischer Wirklichkeit.
In Eigensinn seid ihr befangen:
Die Logen seht ihr drum verhangen.

Mein Wort verpfände ich darauf:
Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!
Die lassen zu sich Menschen nur
Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur,
Verstehen andrer: Toleranz,
Entgegenkommen, Konzilianz;

Auch Selbstbescheidung, Diskretion
Nebst wahrer Herzens-Religion,
Erkenntnisstreben, Redlichkeit,
Wovon *ihr* fern seid meilenweit.

Hässiger Okkultismus-Vorhalt

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,
Als "Okkultist" ihn deklarieren³³.
Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:
Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

Und überhaupt: ob ihr wohl wisst,
Was "Okkultismus" letztlich ist?
Ich glaube kaum, dass ihr versteht,
Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:
Sich in Verborgenes versenken.
Just *daran* euch es ja gebricht!
Auch wenn ihr *wollt*: ihr *könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich
doch tunlichst wieder einkriegen*

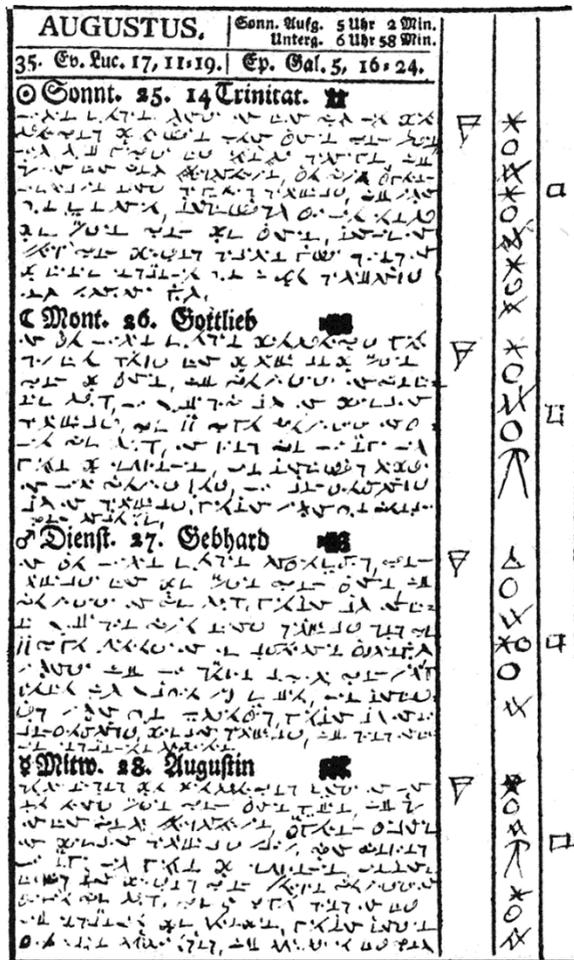
Euch, die ihr tief zerfressen seid
Von Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:
An deren Eigenwert es frisst,
Wenn jemand klüger, besser ist.³⁴

Die mögen einfach nicht ertragen,
Dass andere sie überragen
An Wissen und Belesenheit,
In Tatenlust und Emsigkeit,
Talent, Begabung, Könnerschaft,
An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,
Dass GOtt hat Mitmenschen versehen
Mit Fähigkeiten und Talent,
Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,
Dann findet ihr auch wieder Ruh
Und fühlt euch nicht mehr irritiert:
Des Bessren wegen provoziert.

Dass alle wir nach dieser Zeit
Uns finden in der Ewigkeit
Und lieben uns geschwisterlich:
Das wünscht von Herzen Frohbänich.



Seite aus dem Tagebuch von Jung-Stilling vom August 1799. Er schreibt hier in einer besonderen Art von Geheimschrift. Der Zeichenbestand gründet sich dabei auf Formen der ebenen Geometrie, nämlich Gerade, Kreis sowie Kreisteile in verschiedener Richtung und Grösse. Sehr wahrscheinlich hat sich Jung-Stilling das Gerüst dieser ehemals europaweit verbreiteten Form der Kurzschrift in seiner Zeit als Kaufmannsgehilfe zwischen 1763 und 1770 angeeignet und dann für seinen persönlichen Gebrauch im Einzelnen angepasst.

Anmerkungen, Quellen und Erläuterungen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der vor allem in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 1] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das vormalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstentums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat beschränkt verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die Bezeichnung für die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil von Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil von Troisdorf), aus östlicher Richtung kommend, nach grob 558 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. – Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich in 603 Meter Höhe im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche zurzeit der zweitgrößte geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein. Im Naturpark entspringen neben der Sieg auch die Flüsse Lahn, Eder, Lenne und Ruhr.

Die Eder als linker (westlicher) Zufluss der Fulda mündet in die ab Hannoverisch Münden schiffbare *Weser* und von dort in die Nordsee. Die drei anderen im Siegerland entspringenden Flüsse münden über den *Rhein* in die Nordsee.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die 1843 in Köln gegründete Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte, gesamthaft gesehen recht enge Talraum der Sieg bietet bloss unvollkommen Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen zudem beträchtliche Fließgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser ganz plötzlich entstehen. – Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährlichen (= erfahrungsgemäss höchstens alle hundert Jahre eintretenden) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" sehr wahrscheinlich ab von dem keltischen Wort *SIKKERE*, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Sprachverwandt damit ist der die französische Hauptstadt Paris durchfließende Fluss *Seine*.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen – ① nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 km lang; früher auch *Lennealbahn* genannt). Die Lenne ist ein knapp 130 km langer, weithin in einem Engtal verlaufender, wasserreicher und bereits seit den 1920er Jahren durch eine Reihe von Laufwasserkraftwerken (Flusskraftwerken: es gibt hier keinen Vorratsspeicher, bei dem Wasser quer zur Laufrichtung aufgestaut wird) für die Elektrizitätserzeugung genutzter Zufluss in die Ruhr und – ② Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar.

Eine weitere, – ③ nach Osten verlaufende, knapp 75 km lange Bahnlinie (*Dillstrecke*) führt nach Giessen und von dort nach Frankfurt.

Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus deshalb lediglich ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jede der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: die Universitätsstadt Siegen liegt weit abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

An das Autobahnnetz ist Siegen durch die A 45 (*Sauerlandlinie*): diese führt von Dortmund ab der A 2 im Kreuz Dortmund-Nordwest über Siegen, Giessen und Hanau nach Aschaffenburg auf die A 3 zum Seliengstädter Dreieck seit 1971 angeschlossen.

Siegen zählt derzeit (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung mehrerer umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) um die 100'000 Bewohner.

Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp fünfzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. – Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Vor allem ist zu nennen – ① die 1843 gegründete Wiesenbauschule und – ② die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, – ③ die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf, ehe sie ein Jahr später in die Universität Siegen eingegliedert wurde) sowie – ④ die seit 1962 in Siegen ansässige Abteilung Siegerland der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 1) geboren und herangewachsen. Er hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor.

Siehe zur Person und zum Leben von Jung-Stilling kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)*: Artikel "Jung-Stilling, Johann Heinrich", in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 17. Berlin, New York (de Gruyter) 1987, S. 467 ff. sowie sehr breit und ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe*, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung).

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen verschiedenen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, vergleichsweise weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre von Jung-Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen, sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu feilen.

Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür; und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im Einzelnen weitläufig aufzählt.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwaage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Achstes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81).

Der "Graue Mann" ist fast vollständig auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 (mit Registerband 2009) erschienen. – Diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1128 Seiten) gilt heute als bedeutungsvoller *Vorläufer eines Weblogs* (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen und persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Themen) und Jung-Stilling damit als früher Blogger.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon oder das goldene Zeitalter" beklagt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer."

Dieses Eingeständnis scheint jedoch kaum zutreffend. Jung-Stilling vermochte sich nämlich – aus einem vergleichsweise breiten Wortschatz schöpfend – sehr wohl treffend schriftlich auszudrücken. Zeugnis dessen ist unter anderem seine Übersetzung der "Georgica" von *Vergil* (1787 in Mannheim als Druck erschienen und als Download kostenlos abrufbar) sowie seine zahlreichen Gedichte. Sein ältester Enkel *Pfarrer Wilhelm Heinrich Elias Schwarz (1793–1873)* gab diese erstmals 1821 in Frankfurt als Sammlung heraus. Sie sind als Reprint und auch als Online-Ressource verfügbar.

Unbillig ist es auch, Jung-Stilling der Oberflächlichkeit zu zeihen und zu behaupten, es habe ihm an Scharfsinn, an Tiefgründigkeit gefehlt. Zwar ist es richtig, dass Jung-Stilling vor allem in seinen elf ökonomischen Lehrbüchern wissenschaftliche Erkenntnisse vorträgt, ohne immer in die Tiefe zu gehen.

So gehen indessen bis heute auch andere Lehrbücher vor. Denn Zweck ist es hier, den Studierenden eine begründete Theorie vorzustellen, jedoch weniger – und gar noch ins Einzelne gehend – auch die Entwicklungsgeschichte von Lehrsätzen wiederzugeben.

"Habt also Geduld mit mir, ihr Männer, die ihr von keinem Plätzchen fortgeht, bis ihr jeden Atomen (so) kennt, ihr geht intensive, ich extensive, wir sind alle unsers Vaters Kinder, und jedem ist sein Tagewerk aufgegeben" schreibt Jung-Stilling (*Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft für alle Klassen von Kaufleuten und Handlungstudierenden*, 2. Aufl., Leipzig [Weygand] 1799, S. VI) zurecht.

Im Übrigen war Jung-Stilling sehr wohl mit einem klaren Unterscheidungsvermögen begabt, das die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge erkannte. Treffend genau vermochte er Gedankenmaterial zu analysieren, nämlich die zwischen den einzelnen Bestandteilen vorkommenden Beziehungen aufzufinden und (wenn auch hin und wieder sprachlich unschön) darzustellen. Davon zeugen seine zahlreichen Arbeiten zur Ökonomik, Regierungswissenschaft, Forstwissenschaft, Technik, Geologie, Medizin, Pädagogik, Agrarwissenschaft und Theologie.

Nicht zu vergessen seien auch die Romane und Erzählungen von Jung-Stilling. Diese zeichnen sich jeweils durch einen deutlich gegliederten, einleuchtenden und schlüssigen Handlungsverlauf aus.

Zur – ① sprachlichen Eigenheit, – ② literarischen Zuordnung, – ③ geistesgeschichtlichen Bedeutung, – ④ theologischen Beurteilung sowie zur – ⑤ gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff.* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33), auch als Digitalisat bei der Bayrischen Staatsbibliothek in München kostenlos verfügbar.

Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= (so, also ohne Komma) Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters), S. 220 ff.*

Die Schreckensherrschaft im Zuge der Französischen Revolution von 1789 lösten ringsum Bestürzung und Entsetzen aus. Bald danach strömten die französischen Heere nach Westen über den Rhein. Die von 1792 bis 1815 dauernden napoleonischen Kriege bescherten der Bevölkerung in Stadt und Land vielerlei Bedrückung und Drangsal.

Kasernen (eigene Truppenunterkünfte: Kantonnements) gab es für durchziehende Heere nicht. Die zumeist ungesitteten, rohen Soldaten wurden in die Familien vor Ort zwangsweise eingewiesen und mussten von den Quartiersleuten in der Regel auch verköstigt werden. Frauen – und oft genug sogar Kinder – hatten mitunter Schreckliches zu erleiden. Dazu gesellten sich im ganzen Land Hunger, Armut, Elend und Verzweiflung.

Das führte fast zwangsläufig dazu, dass sich der *Aberglauben* in breiten Volksschichten üppig aufblätterte. Viele Menschen waren fest davon überzeugt, dass überirdische Kräfte und Mächte nicht nur *das Weltgeschehen* bestimmen, sondern auch bis in die *Dinge des täglichen Lebensvollzugs* unmittelbar hineinwirken. Allenen glaubte man Gespenster, nämlich mit menschlichen Eigenschaften ausgestattete Geister, gesehen zu haben.

Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811), in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 als dessen persönlicher Berater stand, regte Jung-Stilling an, sich dieses Gegenstandes zu widmen. So hatte sich Jung-Stilling mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Staats- und Wirtschaftswissenschaftler und Literat im Grunde doch ziemlich entfernt lag. Zweifellos zeigt sich dies an vielen Stellen der "Theorie der Geister=Kunde." So stützt sich Jung-Stilling auf Gewährspersonen und zieht Quellen heran, die in manchen Fällen ziemlich fragwürdig erscheinen. Auch scheint das Buch in Hast verfasst zu sein.

Immerhin jedoch hat Jung-Stilling allein schon mit der *klugen Einteilung* der Vorkommnisse Meisterliches geleistet. Er unterscheidet *Ahnungen* (Fernfühlen, Telepathie), *Gesichte* (bildhaftes Erleben von sinnlich nicht Wahrnehmbaren) und *Geistererscheinungen*. Bis heute richtet sich die Kritik an Jung-Stilling fast nur gegen die von ihm als möglich eingeräumten Geistererscheinungen. Denn nach einer bis heute verbreiteten Meinung auch in der protestantischen Theologie darf es keine Engel und Geister geben.

Jung-Stilling musste sich gegen absichtliche Zerrbilder seiner Darlegungen, gegen Missverständnisse aller Art sowie gegen Theologen verteidigen, die eindeutige biblische Zeugnisse abstreiten. Er tat dies mit der 1809 erschienenen "Apologie der Theorie der Geisterkunde" (so geschrieben, also ohne den damals üblichen Doppel-Bindestrich). – Die Schrift erschien in zweiter Auflage 1833. Dies deutet darauf hin, dass die "Theorie der Geister=Kunde" auch sechszehn Jahre nach dem Tod von Jung-Stilling noch Beachtung fand.

Es erschienen bei dem Verleger Raw in Nürnberg im Frühjahr 1808 zwei Ausgaben der "Theorie der Geister=Kunde", und zwar auf Papier von unterschiedlicher Qualität gedruckt. Dies war damals bei den vergleichsweise hohen Preisen für Papier (aus den handwerklich betriebenen kleinen Papiermühlen; die grosstechnisch betriebene Papierherstellung aus Holzschliff setzte sich erst ab etwa 1850 durch) üblich, um ein Buch auch einer minder kaufkräftigen Leserschaft zugänglich zu machen.

Im gleichen Jahr kam dann auch noch ein ziemlich schludriger (Raub-)Abdruck "Frankfurt und Leipzig [ohne Verlagsangabe], 1808" heraus. – Es ist bis heute nicht geklärt, in welchem Betrieb dieser Nachdruck hergestellt wurde. Jedenfalls beweist dies, dass die Nachfrage nach der "Theorie der Geister=Kunde" beträchtlich war.

Ein weiterer widerrechtlicher Nachdruck, veranlasst durch den Buchhändler *Jakob Sonnenwald* zu Stuttgart, wurde durch württembergisches Dekret vom 12. Januar 1809 (wohl vollständig) beschlagnahmt und vernichtet.

"Se. Köngl. Majestät haben, um der weitem (so) Verbreitung der mit der gemeinschädlichen Irrthümern angefüllten Schrift des Hofraths Jung 'Theorie der Geisterkunde' ein Ziel zu sezen (so), zu verordnen sich bewogen gefunden, daß außer der bereits verfügten Confiscation der, von dem ohne Censuramtliche Erlaubniß durch den Buchhändler Sonnenwald zu Stuttgart veranstalteten und mit der gebührenden Strafe geahndeten Nachdruck, noch vorhanden gewesenen Exemplarien (so), dieses Buch gänzlich und überall im Reiche verboten, den durch Sonnenwald verschlossenen [von *verschleissen* = durch Verkauf absetzen, FD] oder andern (so) auswärts hereingekommenen Exemplarien nachgespührt, gedachter Nachdrucker sowohl als die übrigen Buchführer des Königreichs über den Verkauf, wohin und an welche Personen solcher geschehen, vernommen, die Buchläden und sonstige Niederlagen gedruckter Schriften genau durchsucht, und sofort alle vorgefundenen Exemplarien ohne weiters (so) hinweggenommen und vernichtet werden sollen, welches andurch auf allerhöchsten Befehl zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird." – Siehe Sammlung der Königlich=Württembergischen Geseze (so) und Verordnungen aus dem Staats= und Regierungs=Blatt vom Jahr 1809. Stuttgart (A. F. Macklot) 1811, S. 29 f. (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Wohl nur ganz wenige Nachdrucke und Neudrucke von Büchern weisen derart viele *Abweichungen gegenüber dem Original* auf, wie dies bei der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling der Fall ist. Kürzungen, Weglassungen, Zusätze von fremder Hand, auf

Unachtsamkeit hindeutende sinnentstellende Verstümmelungen, gutgemeinte "Richtigstellungen" und weitere Verfälschungen finden sich zu Hauf – sogar bereits im Titelblatt. Es empfiehlt sich daher unbedingt, immer nur den bei Raw 1808 erschienenen Originaldruck bzw. (Photo)Kopien davon zur Hand zu nehmen.

Werner Meyer (1909–2009) urteilt "Dies (so) Alterswerk Stillings darf als die erste systematisch-wissenschaftliche Parapsychologie im abendländischen Raum angesehen werden", siehe Heinrich Jung-Stilling ein Bahnbrecher der Parapsychologie, in: *Neue Wissenschaft. Zeitschrift für Grenzgebiete des Seelenlebens*, Bd. 7 (1957), S. 22 (die Zeitschrift ist als Digitalisat kostenlos – auch zum freien Download – verfügbar).

Die "Theorie der Geister=*Kunde*" von Jung-Stilling (siehe das Titelblatt wiedergegeben auf S. 13) wurde bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht. Das Buch erfuhr auch Übersetzungen – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war), – ② 1814 ins Niederländische; schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe in Leeuwarden im Verlag Brouwer; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar,

③ 1834 ins Englische (durch den mit der deutschen Sprache und religiösen Literatur bestens vertrauten methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 ins Französische.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille* (1802?--1878) aus La Sagne nahe der Stadt La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Fritz Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I* (1826/1856–1907) in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro.

Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das erste Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Die heutige, architektonisch höchst beeindruckende Stadtkirche in Solothurn wurde 1922 bis 1924 anstelle des ursprünglichen Gotteshauses aus dem Jahr 1867 errichtet. Der sich an antiken Stilrichtungen anlehende Bau gilt als eine der letzten Kirchenbauten dieser Art in der Schweiz sowie um die letzte Schweizer Kirche, die dem Muster der Querkirche (das Querhaus erheblich grösser ausgebaut ist als das Langhaus) zugerechnet werden kann.

Der Übertragung der "Theorie der Geister=*Kunde*" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christiaan Sepp Janszoon* (1773–1835) zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch.

Christiaan Sepp beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (les = hier: die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten von Amerika kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck.

Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=Kunde" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, herausgegeben und eingeleitet von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann*: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995.

Diese, die "Theorie der Geister=Kunde" mit den heutigen bezüglichen Wissenschaften vergleichende Schrift ist auch als Download-File kostenlos bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> für den Privatgebrauch unentgeltlich abrufbar.

Das Wort "Gesichte" in der Überschrift der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling findet sich bei *Martin Landmann* durch "Visionen" ersetzt. Sicher geschah dies des besseren Verständnisses wegen. Denn "Gesicht" in der von Jung-Stilling gemeinten Bedeutung (nämlich eine übernatürliche Erscheinung als religiöse Erfahrung: ein geistiges Schauen als Erkenntnisvorgang sinnenfälliger, bildhafter Art) ist aus der Gegenwartssprache (fast) ganz verschwunden.

Siehe in diesem Zusammenhang die entsprechenden Erscheinungs-Berichte (soweit diese im Druck erschienen bzw. veröffentlicht sind) bei – ❶ *Treugott Stillingsfreund*: Erscheinungen im Siegerland. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1987, – ❶ S. 12 (zu Siegen, wo Jung-Stilling als junger Lehrer bei dortigen Unterbehörden mehrfach zu tun hatte), – ❷ S. 18 (zu Frankfurt am Main, wo Jung-Stilling zu Lebzeiten öfters weilte und dort Augenkranke operierte; er wohnte dann regelmäßig im Hause *Goethe* im Hirschgraben 23), – ❸ S. 34 (zu Marburg an der Lahn, wo Jung-Stilling von 1787 bis 1803 als Lehrer für Ökonomik wirkte, daneben aber auch ophthalmologische Lehrveranstaltungen an der medizinischen Fakultät abhielt), – ❹ S. 41 (zu Hilchenbach-Müsen im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein des deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen; Jung-Stilling besuchte in Hilchenbach von Michaeli (= 29. September) 1750 bis Michaeli 1755 die Lateinschule), – ❺ S. 48 (im Zentrum der Stadt Siegen), – ❻ S. 88 (zu Rom in recht verzweifelter und äusserst beschämender Lage).

Weitere Nachrichten finden sich bei – ❷ *Gotthold Untermerschloß*: Begegnungen mit Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Kalliope Verlag) 1988, – ❶ S. 9 (zu Wuppertal; dort praktizierte Jung-Stilling zu Lebzeiten sieben Jahre als Arzt, Geburtshelfer und Augenarzt im heutigen Stadtteil Elberfeld), – ❷ S. 16 (zu Heidelberg, allwo Jung-Stilling von 1784 bis 1787 als Professor an der Universität lehrte, und er später noch einmal von 1803 bis 1806 in der Steingasse wohnte), – ❸ S. 22 (zu Braunschweig, wo Jung-Stilling zu seiner Zeit hienieden 1801 weilte und mehrere Augen-Operationen vornahm), – ❹ S. 31 (zu Lausanne am Genfer See), – ❺ S. 40 (zu Salzburg), – ❻ S. 50 (zu Lahr, wo der mit Stilling befreundete Oberamtsrat *Wilhelm Bausch* wohnte, der auch dessen Tochter *Caroline* [1787–1821, aus zweiter Ehe] 1808 als Feriengast aufnahm; *Bausch* kam 1812 als Kreisrat nach Freiburg, wurde 1832 dort Regierungsrat und trat 1836 in den Ruhestand), – ❼ S. 56 (zu Burgdorf im Kanton Bern, wo Jung-Stilling auf drei Reisen Starblinde operierte),

❽ S. 79 (zu Mannheim, wo Jung-Stilling zu seiner irdischen Zeit den regierenden Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern*, den Statthalter der Kurpfalz *Franz Albert von Oberndorff* sowie einige einflussreiche Hofbeamte persönlich kannte, und wo er Mitglied der [literarischen] "Teutschen Gesellschaft" war; auch seine Tochter *Amalie* [1796–1860] wirkte in Mannheim als Schulleiterin; siehe *unbekannte Verfasserin*: Amalie Jung und das Großherzogliche Fräulein=Institut in Mannheim. Ein Lebens= und Charakter=Bild. Weimar [Böhlau] 1873; schliesslich war sein erstgeborener Enkel *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* [1793-1873] Stadtpfarrer in Mannheim), – ❾ S. 90 (im Herzen der alten Reichshauptstadt Wien), – ❿ S. 101 (zu Stuttgart, wo Jung-Stilling zu Lebzeiten 1801 und 1802 Augenranke operierte und zahlreiche Freunde hatte), und auch an anderen Orten, sowie bei – ❾ *Glaubrecht Andersieg*: Allerhand vom Siegerland. Siegen (Höpner Verlag) 1989, – ❶ S. 41 (auf einem Wanderweg im Siegerland), – ❷ S. 188 (zu Neunkirchen/Siegerland).

Erscheinungs-Rapporte sind fernerhin aufgezeichnet bei – ④ *Christlieb Himmelfroh*: Jung-Stilling belehrt. Kirchhundem (AK-Verlag) 1991, – ① S. 11 (zu Siegen), – ② S. 75 (zu Kreuztal-Krombach am Grabe von Jung-Stillings Patenonkel, dem fürstlich-oranischen Oberbergmeister *Johann Heinrich Jung [1711–1786]*, der prägend auf ihn einwirkte; siehe hierzu *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung. Ein Lebensbild. Kreuztal [verlag die wielandschmiede] 1989), – ③ S. 100 (an einem Autobahn-Rastplatz), – ④ S. 117 (zu Berlin), – ⑤ S. 134 (zu Essen), – ⑥ S. 146 (zu Wien) und – ⑦ S. 158 (zu Marburg an der Lahn) sowie bei

⑤ *Haltaus Unverzagt*: Hat Jung-Stilling Recht? Protokolle nachtodlicher Belehrungen. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Schriften, Bd. 2), – ① S. 7 (im Hochgebirge), – ② S. 47 (zu Leipzig, wo Jung-Stilling zu Lebzeiten 1803 und 1804 auf Operationsreisen weilte und Mitglied der "Ökonomischen Sozietät" war), – ③ S. 91 (im Eisenbahnzug); der Text dieser drei Belehrungen ist zum kostenlosen freien Download (Freeware für die nicht kommerzielle Verwendung) eingestellt bei der Adresse <<https://www.wivi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

Weitere veröffentlichte Niederschriften von neueren Gesprächen mit Jung-Stilling kann man unter anderem lesen bei – ⑥ *Gotthold Untermshloß*: Von Leistung, Mühe und Entgelt in dieser unsrer Arbeitswelt. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993, bei

⑦ *Frommherz Siegmann*: Das Herzstück richtiger Wirtschaftslehre. Eine nachtodliche aufklärende Unterweisung von Johann Heinrich Jung-Stilling, 2. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2014, bei – ⑧ *Glaubrecht Andersieg*: Vom Sinn des Leides. Eine nachtodliche Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Erscheinung im Zug von Basel nach Frankfurt am Main).

Ferner sei hingewiesen auf — ⑨ *Treugott Stillingsfreund*: Zur Verschuldung der Entwicklungsländer. Ein Gespräch zwischen Johann Heinrich Jung-Stilling und Treugott Stillingsfreund vom Frühjahr 1987, 2. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Begegnung im Zug von Köln nach Trier; Broschüre, nicht im Buchhandel; als Download-File für den Privatgebrauch anonym und unentgeltlich bei dem URL <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar),

⑩ *Freimund Biederwacker*: Springflut der Lügengeister? Siegen (Markus-Gilde) 2019 (an der Autobahn nahe Siegen) sowie — ⑩ ① *Treugott Stillingsfreund*: Teufliches Wirken heute. Zur Definition der Ungüter. Zwei nachtodliche Gespräche mit Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Zusammentreffen in Olpe/Biggeseesee und in der Altstadt von Bern; Broschüre, nicht im Buchhandel).

Letzthin erschien in *dritter Auflage* aus der Feder von — ⑩ ② *Freimund Biederwacker*: Vom folgenschweren Auto-Wahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung von Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018. Dieses Protokoll (sowie einige weitere Erscheinungs-Berichte) sind auch als Download-Files für die private Verwendung kostenlos abrufbar unter der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

⑩ ③ Sodann berichtet über eine nachtodliche Begegnung in einem Spital auch *Liebmunde Kirchentreu*: Johann Heinrich Jung-Stilling und der Agnostizismus. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1999. Darin wird die (zumindest anfängliche) Begeisterung von Jung-Stilling für die Lehren des Philosophen *Immanuel Kant* kritisch hinterfragt. — ⑩ ④ Im gleichen Verlag kam 2000 die Schrift "Wundersame Begegnung an der Sal" heraus.

Im Verlag der Markus-Gilde, Siegen erschien 2019 — ⑩ ⑤ von *Liebmund Kirchentreu*: Maria, die Mutter Jesu, — ⑩ ⑥ von *Glaubrecht Andersieg*: Vom Nutzen des Zölibats als Niederschrift eines nachtodlichen belehrenden Gespräches in Mitten der Heiligen Stadt, — ⑩ ⑦ von *Blickfest Aufdasziel*: Höchst abergläubisches Treiben; ferner im Verlag der Jung-Stilling-Gesellschaft — ⑩ ⑧ von *Achtnicht Ihrenhohn*: Spass und Genuss sowie — ⑩ ⑨ von *Tubrav Immergern*: Theorie und Praxis. — Es handelt sich bei sämtlichen der aufgezählten Veröffentlichungen um nachtodliche Belehrungen von Johann Heinrich Jung-Stilling.

Über die lebzeitigen drei Reisen und Aufenthalte von Jung-Stilling in der Schweiz siehe *Julius Studer*: Jung Stilling (so) in der Schweiz, in: Zürcher Taschenbuch N. F., Bd. 34 (1914), S. 91 ff.

Neuere Literatur von und über Johann Heinrich Jung-Stilling ist auch kurz kommentierend aufgezählt bei *Erich Mertens*: Jung-Stilling-Renaissance, in: Die Neue Ordnung, Bd. 47 (1993), S. 59 ff. – Siehe auch die Fortsetzung sowie darüber hinaus zahlreiche weitere nützliche Informationen und Literaturhinweise durch den Verfasser bei der Adresse ><https://www.jung-stilling-forschung.de><

Zum Aussehen von Jung-Stilling vgl. *Wilhelm GÜthling*: Jung-Stilling in den Augen seiner Zeitgenossen. Siegen (Heimatverein) 1970.

Vergleicht man die dort wiedergegebenen Portraits miteinander, dann stellt sich die wohl nicht unberechtigte Frage, ob einigen der Maler auch damals schon nicht bei weitem mehr Geschick zum Tünchen von Wänden eignete als zum bildnerischen Darstellen eines Menschen. Dazu stellt sich auch die Frage, ob sich denn einige der Bildnisse tatsächlich auf Jung-Stilling beziehen. Hier scheinen Zweifel angebracht.

2 Emanuel Swedenborg (1688–1772), beeindruckender schwedischer Naturwissenschaftler, Ingenieur und Theologe; siehe das Bildnis hier auf S. 9.

Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit lagen bei technischen Konstruktionen (er gestaltete unter anderem eine kriegswichtige Rollmaschine für Schiffe; diese konnten damit über Berg und Tal gezogen werden), Studien zur Kristallographie (er gilt als der Begründer dieser Wissenschaft) und Kosmogonie (Weltentstehungslehre), daneben astronomische, geologische, paläontologische und anatomische sowie physiologische Arbeiten (*Swedenborg* ist unter anderem der Entdecker der Lokalisation der Gehirnfunktionen). Er setzte sich auch nachhaltig für den Unterricht in der Differential- und Integralrechnung in Schweden ein.

Swedenborg erfuhr in den Jahren 1744/45 eine religiöse Umkehr aufgrund persönlicher Visionen. Diese machten ihn fähig zu einer Einsicht in das Jenseits, die über das durch die fünf Sinne Erfahrbare hinausgeht. Die "Szenen aus dem Geisterreich" sowie die "Theorie der Geister=Kunde" von *Jung-Stilling* gelten als von *Swedenborg* in mancher Hinsicht beeinflusst. – Siehe dazu auch *Friedemann Horn (1921–1999)*: Er sprach mit den Engeln. Ein Querschnitt durch das religiöse Werk von Emanuel Swedenborg. Zürich (Swedenborg-Verlag) 1993.

Umfangreiche Bibelkommentare aus der Feder von *Swedenborg* dienten dem Ziel der Errichtung einer alle Glaubensrichtungen umfassenden Religion. Ab 1788 kommt es zur Bildung mehrerer, auf die Lehre *Swedenborgs* fussender Gemeinden der "Neuen Kirche" (auch "Kirche des neuen Jerusalem"). Solche entstanden vor allen in England und dessen Kolonien in Afrika sowie in Deutschland und in den USA.

Als Sohn des späteren Bischofs von Skara in Westgotland (altberühmter schwedischer Bischofssitz mit gotischem Dom) war *Swedenborg* geboren. Er studierte die Fächer Mathematik, Naturwissenschaften, Philologie, Philosophie und daneben auch Theologie in Uppsala, London, Oxford und Greifswald (die Stadt und ihre 1456 gegründete Universität gehörte von 1648 bis 1815 zum Königreich Schweden); 1716 trat er in den Staatsdienst.

Im Jahr 1747 nahm *Swedenborg* mit halbem Gehalt seinen Abschied und wurde mit dem Titel "Königlich schwedischer Bergrat" geehrt. Swedenborgs Gebeine überführte man 1908 von London nach Stockholm. Im Jahr 2005 nahm die UNESCO seine in der Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm lagernden Handschriften ins Verzeichnis des immateriellen Weltkulturerbes auf.

Siehe zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und Emanuel Swedenborg auch *Anne Marie Stenner-Pagenstecher (1900–1997): Das Wunderbare bei Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Romantik.* Hildesheim, Zürich, New York (Olms) 1985, S. 95 ff. (Germanistische Texte und Studien, Bd. 24).

Wahrscheinlich ist, dass Jung-Stilling in Strassburg mit der Vorstellungswelt von *Swedenborg* durch seinen Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (wieder?) in Berührung kam; siehe hierzu ausführlich *Rolf Christian Zimmermann (1930–2016): Das Weltbild des jungen Goethe. Studien zur hermetischen Tradition des deutschen 18. Jahrhunderts*, 2. Aufl. München (Fink) 2002 (auch als Digitalisat kostenlos verfügbar).

Ob Jung-Stilling auch zuvor schon in Schriften von *Swedenborg* Einblick nahm, ist schwer festzustellen. Sein Vater *Johann Helmann Jung (1716–1802)* las im Alter von 65 Jahren jedenfalls Schriften von

Swedenborg und wurde dadurch "auf ein weit tieferes Nachsinnen gebracht", wie er in einem Brief vom 11. Dezember 1781 bekennt. Er tauscht sich darüber brieflich mit seinem Sohn aus. – Siehe mehr dazu bei *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 141 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

3 Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Dem Wittelsbacher Kurfürsten hatte Jung-Stilling seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht. Nach den Gepflogenheiten jener Zeit war es üblich, dass der Widmungsträger (hier also Kurfürst *Karl Theodor*) die Druckkosten übernahm.

Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Gegebenheiten und Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Wirtshaussitzerei, Trölerei, Zechgelage, Raufereien, Händel, Zweikämpfe, Possen, Ulk und Schabernack aller Art) sowie Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg im Jahr 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Grossstadt, als europäische Metropole.

München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim sowie die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserslautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte knapp unter 3'000 Einwohner.

Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um

1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in München 1827 und in Stuttgart 1829.

Die heute grösste (im Jahr 2020 um die 45'000 Studierende) und wohl auch international bekannteste Universität für technische Studiengänge in Deutschland, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit in der Regel auch in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig und boten dann in diesem Fach entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, *nicht* Ha) *Spielmann* (1722–1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Arzneimittellehre (MATERIA MEDICA) und Botanik vertrat.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlichen Vereinigungen europaweit hoch angesehen.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt; *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum von Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen. – In einem wohlgesetzten Empfehlungsschreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 22. März 1772 bat *Spielmann* höflich, dem jungen Arzt doch die staatliche Prüfung bei der zuständigen Behörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunfts-buch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Indessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die ehrenvolle Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Johann Gottfried Herder* beeindruckt, ja sogar begeistert. *Herder*, im April 1771 gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg (der Residenzstadt der Grafschaft Schaumburg-Lippe) ernannt, hielt sich zu einer augenchirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein* (1736–1784) in Strassburg auf. – *Herder* wurde bereits 1766 in die Loge "Zum Nordstern" in Riga aufgenommen. In Weimar leistete er Wichtiges zur maurerischen Ritualreform. Unter dem Namen *Damaskus Pontifex* war *Herder* seit 1783 auch Mitglied im Illuminatenorden.

"Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 1), S. 271.

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtierte durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent, erster Prediger an der Stadtkirche St. Peter und Paul in Weimar sowie als Ephorus [= in etwa: Oberschulrat] im gesamten Herzogtum Sachsen-Weimar und Eisenach) widmete Jung-Stilling *Herder* seine Abhandlung über die Naturweisheit.

Weitere Widmungsträger sind der Königsberger Philosoph *Immanuel Kant* (1724–1804) sowie der von Jung-Stilling hochgeschätzte spätere (ab 1802) Bischof und (ab 1806) Fürstprimas des Rheinbunds *Karl von Dalberg* (1744–1817), dessen tiefgründige "Betrachtungen über das Universum" seinerzeit breite Beachtung errangen. – Siehe das Titelblatt der Schrift von Jung-Stilling hier auf S. 17.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE". – Die Chemie definierte *Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Lehre von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auf Reisen insbesondere an Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttore, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen. Dies gereichte Jung-Stilling – als auch weiter weg wohnende Patienten besuchenden Augenarzt – ganz besonders zum Vorteil.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.* bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Zuvor bereits war im Friede zu Basel im April 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich in einem Geheimartikel grundsätzlich der Besitz der Gebiete westlich des Rheins zugestanden worden.

Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schiffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neu errichteten Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten. – *Reichsdeputation* hiess damals ein Ausschuss, der zur Regelung bestimmter Aufgaben vom Kaiser (in Wien) und den Reichsständen (den Vertretern der im Reichstag zu Regensburg mit Sitz und Stimme Vertretenen) eingerichtet wurde.

Durch besonders günstige Umstände vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr als das Vierfache. Die Bevölkerung von Baden stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Bald darauf traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl (1786/1811–1818)* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais (1789–1860)*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*. Dies sicherte Baden die Gunst des Nachbarn Frankreich.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit verbindlicher Entscheid) gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland (heute Hauptsitz der Universität Mannheim) demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden nun Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden, epochemachenden Gebietsveränderungen innert Deutschlands wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß ihres bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Fünf Jahre später, im April des Jahres 1808, wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (wie oben), S. 404 (dort Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (zusammengezogen: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe "ge-" drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [= Gewohnheit] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 2), S. 240.

Vgl. hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des Näheren (*Helene Schlatter-Bernet, 1764–1832*): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27 (als Digitalisat kostenlos abrufbar).

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, (so) die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, daß sie so spät erst nach dem Hinscheid (so) des Unvergeßlichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: daß ich, als Weib, vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmahl* des Allgeliebten aufstellen würden". – Siehe auch *Dominik Jost, 1922–1994 (Hrsg.): Johann Heinrich Jung-Stilling. Briefe an die St. Gallerin Helene Schlatter-Bernet. St. Gallen (Zollikofer) 1964* (ein Privatdruck, den die Setzer- und Druckerehrliche der Offizin Zollikofer & Co. AG, St. Gallen, in ihrer Freizeit herstellten; siehe dort S. 77).

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht. Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. Jung-Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengehalt zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Residenzstadt) Heidelberg und auf Wunsch des Grossherzogs ab 1806 nach Karlsruhe.

Nach dem Antritt der Regentschaft von *Karl Friedrich* 1738 erfuhr das im Barockstil ab 1715 errichtete Schloss in Karlsruhe bis 1770 in mehreren Abschnitten einen aufwendigen Umbau. Im Inneren wurden vor allem die Fenster und Türen vergrössert. Den ansehnlichen Schlossgarten liess *Karl Friedrich* im Stil eines englischen Landgartens anlegen. Im Grossen und Ganzen blieb diese Neugestaltung (auch nach dem Wiederaufbau infolge der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg) bis heute erhalten; das Schloss ist heute Sitz des deutschen Bundesverfassungsgerichts.

In diesem Gebäude erhielt nun Jung-Stilling zwei mit allem Nötigen ausgestattete Räume. Die Familie zog in eine Mietwohnung. Schon allein die Tatsache, dass Jung-Stilling in nächster Nähe des Grossherzogs Arbeitsräume im Schloss innehatte, bezeugte auch nach aussen seine herausgehobene Stellung am Hof zu Karlsruhe.

In Karlsruhe ist Jung-Stilling auch gestorben, und auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein bis heute öffentlich gepflegtes Grabmal.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling, wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" (ATTRACTIO ELECTIVIS) als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaft" (als Titel eines 1809 erschienenen Romans) um.

Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Nebenbei: seinem jungen Freund *Johann Peter Eckermann* (1792–1854) gestand der 80jährige *Goethe* am 9. Februar 1829 in Weimar, dass in den "Wahlverwandtschaften" keine Zeile sei, die nicht in Selbsterlebtem gegründet wäre.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe oben; Titelblatt-Kopie hier S. 17], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (conseiller à la cour) ist gleichsam zu einem festen Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS) geworden, wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen", und nicht bzw. weniger als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS) zu verstehen.

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert sich dazu nirgends. Alle, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen oder gar feste Aussagen vortragen, denken sich entsprechende Zuordnungen aus und legen sich diese zu recht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

.....

Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811) galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult gerade um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine spätere Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar *religionsähnliche Züge*. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Diese wiederum wird von Vielen in einer Linie gesehen mit den römischen Laren als den Schutzgeistern einer Sippe, eines Platzes oder auch einer Landschaft, bzw. auch mit vom Volk hoch verehrten Menschen, wie etwa *Publius Cornelius Scipio Africanus* der

Ältere (235–183 v. Chr.). – Dieser spricht übrigens auch aus dem Jenseits. *Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.)* gibt in seinem Werk *DE RE PUBLICA* eine beachtenswerte, tiefsinnige und zeitlos gültige nachtödliche Belehrung als *SOMNIUM SCIPIONIS* wieder.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den verstorbenen Grossherzog einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 32 (2003), Spalte 222–229

Vgl. zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Josef Mone [1796--1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843 (als Digitalisat verfügbar), *Carl Bader (1796--1874)*: *Die katholische Kirche im Grossherzogthum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 (auch als Nachdruck und als Digitalisat verfügbar) sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Grossherzogtum Baden von der Gründung des Grossherzogtums bis zur Gegenwart*. Freiburg (Herder) 1908 (ebenfalls als Digitalisat verfügbar).

Einseitig zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (Am 3), S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll* (1756–1836) wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehaltenen Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann* (1772–1843), in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als frei zugängliche elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladen-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef* (1748–1825): JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (*Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1829*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Grosherzogs (so) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war auch Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, die Jung-Stilling 1781 als Bruder aufnahm.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzogs von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenannten Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so) Großherzogs Carl Friedrich von Baden, den 24. Juni 1811." Karlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Grosherzog (so) Carl Friedrich von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818

ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. – Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt und schwulstig zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766–1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Carlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber etliche andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Großherzogs (so) von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Etwas besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in

der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Das (auch männlichen Geschlechts, also "der") Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, übersteigert und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche im Quadrat G 4 in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drajs von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein

Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine").

Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie gar keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden. Das Laufrad war jetzt das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: *Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende*. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: *Moderate et prudenter*. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.

.....

4 Siehe Anm. 2 zur "Theorie der Geister=Kunde".

5 Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: *Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999. – "7. Aufl." bezieht sich hier auf die im angegebenen Verlag erschienenen Ausgaben; siehe hier S. 21.

Die "Szenen" erschienen erstmals in zwei Teilen 1795 und 1801 im Verlag Varrentrapp und Wenner zu Frankfurt am Main und erfuhren viele Nachdrucke wie auch Übersetzungen. – Siehe *Klaus Pfeifer: Jung-Stilling-Bibliographie* (Anm. 1) S. 102 (Register, Stichwort "Szenen") zu der Fülle der einzelnen Ausgaben sowie *Ursula Broicher: Die Übersetzung der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen* (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

6 *Karl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg (1744–1817)*, des Heiligen Römischen Reichs Erzkanzler durch Germanien und Kurfürst, Primas von Deutschland, Erzbischof des Heiligen Stuhls zu Mainz, Bischof zu Worms und Konstanz.

Nach dem Übergang der linksrheinischen Gebiete an Frankreich bzw. durch den Reichsdeputations-Hauptschluss vom 25. Februar 1803 (siehe Anm. 3) wurde *Dalberg* Erzbischof von Regensburg, Fürst von Aschaffenburg und Regensburg, Graf zu Wetzlar usw.; nach Artikel 4 des Rheinbund-Vertrags vom 12. Juli 1806 Fürst-Primas des rheinischen Bundes ("Son A. S. l'Électeur Archichancelier prendra les titres de Prince-Primat et d'Altesse Éminentissime") und Grossherzog von Frankfurt.

Siehe – ① *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 24, S. 703 ff. (verfasst von *Karl Georg Bockenheim*, 1836–1914) sowie ausführlicher – ② *August Krämer (1773–1834): Carl Theodor, Reichsfreiherr von Dalberg, letzter Churfürst von Mainz. Grundzüge zu einer Geschichte seines politischen Lebens.* Leipzig (Brockhaus) 1821 (es erschienen auch andere Ausgaben unter ähnlichem Titel durch den gleichen Verfasser und sind zum Teil als Digitalisat verfügbar).

Die sich stetig rasch wechselnden politischen Rahmenbedingungen bezieht sachkundig ein – ③ *Carl Freiherr von Beaulieu-Marconnay (1811–1889)*: Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, 2 Bde. Weimar (Böhlau) 1879, als Digitalisat verfügbar. – ④ Die vielen zeitgenössischen Informationen über Karl von Dalberg berücksichtigt auch *Klaus Rob*: Karl Theodor von Dalberg (1744–1817). Eine politische Biographie 1744–1806. Frankfurt am Main, Bern (Lang) 1984 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 231) und sind auch vielfach dargelegt – ⑤ bei *Karl Hausberger (Hrsg.)*: Carl von Dalberg, der letzte geistliche Reichsfürst. Regensburg (Universitätsverlag) 1995 (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22).

Siehe auch neuere Literatur über Dalberg sowie Neueditionen seiner an die 60 Schriften bei *Hans-Bernd Spies*: Johann Heinrich Jung-Stilling und Carl von Dalberg, in: Siegerland, Bd. 76 (1999), S. 131 ff. – Vgl. auch das Download-File "Dalberg und Jung-Stilling" bei dem URL ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling><

Jung-Stilling schätzte *Karl Theodor von Dalberg* sehr; "es giebt kein Alphabet, daß der grosse herrliche Dalberg noch nicht kannte", bekennt er; siehe *Jacques Fabry*: Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2006, S. 51. (Jung-Stilling-Studien, Bd. 4) und an anderer Stelle: "Was aber *Dalberg* sagt, ist wahr, gros und gut" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel [Brunnen Verlag] 2002, S. 122).

7 Siehe (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit denen Herren von Dalberg Herdern und Kant gewidmet. Berlin und Leipzig (George Jacob Decker) 1787. Diese Arbeit von Jung-Stilling erschien anonym; vgl. die Titelblatt-Kopie hier auf S. 17.

Zum Inhalt vgl. erläuternd *Jacques Fabry (1931–2012)*: Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling (Anm. 6), S. 49 ff. sowie *derselbe*: Visions de l'au-delà et tables tournantes. Allemagne, XVII^e – XIX^e siècles. Paris (Presses Universitaires de Vincennes) 2009, S. 92 f. (Reihe "La Philosophie hors de soi", hrsg. von *Bruno Clément*).

8 (*Immanuel Kant*): Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik. Königsberg (Kanter) 1766. Unveränderter Nachdruck Erlangen (Fischer) 1988 (Serie "Kant im Original", Bd. 7). Die Schrift erschien anonym, also ohne Verfasserangabe.

Kant nennt darin Swedenborgs "Himmlische Geheimnisse" (wie alle Schriften von Swedenborg, in lateinischer Sprache geschrieben) "acht Quartbände voller Unsinn". Der gefeierte *Kant* liess sich zu Beschimpfungen hinreissen wie: " ... wenn ein hypochondrischer Wind in den Eingeweiden tobet, so kommt es darauf an, welche Richtung er nimmt, geht er abwärts, so wird daraus ein F -, steigt er aber aufwärts, so ist es eine Erscheinung oder eine heilige Eingebung."

Den zu jener Zeit international anerkannten Gelehrten *Emanuel Swedenborg* bezeichnet *Kant* garstig herabwürdigend "einen gewissen Herrn Schwedenberg ohne Amt und Bedienung", "Erzphantasten unter allen Phantasten", "unbekannten Narren" usw. – *Kant* schliesst darin zwischen den Zeilen nicht aus, dass *Swedenborg* auch betrügerische Absichten gehabt haben könnte.

Siehe hierzu eingehender *Gottlieb Florschütz*: Swedenborgs verborgene Wirkung auf Kant. Swedenborg und die okkulten Phänomene aus der Sicht von Kant und Schopenhauer. Würzburg (Königshausen & Neumann) 1992 (Epistemata – Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Philosophie, Bd. 106).

"*Swedenborg* war wissentlich kein Betrüger, sondern ein recht frommer christlicher, und in vielen Wissenschaften gründlich erfahrener Mann. In seinen jüngeren Jahren arbeitete er an einem neuen philosophischen System, das zwar vielen Scharfsinn, und Kenntniße verräth, aber doch keinen Beifall gefunden hat, aber die beiden Foliobände REGNUM SUBTERRANEUM DE FERRO, und REGNUM SUBTERRANEUM DE CUPRO ET ORICHALCO sind für den Mineralogen und Metallurgen sehr brauchbare Werke", schreibt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811, S. 282 f.

9 Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, Wohltäter; später dann – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": dieses heute gebräuchliche Wort vom lateinischen *FANATICUS* = begeistert, entzückt) oder auch nur – ③ beflissener Leser der Schriften von Jung-Stilling.

Der Ausdruck (er schliesst die weibliche Form mit ein) stammt von Jung-Stilling selbst. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 1), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling von Grund auf verkenne, mit einer grossen Anzahl sachlicher Irrtümer und falscher Werturteile (nebenbei: es gibt auch *richtige* Werturteile!) durchsetze Stu-

die von *Hans R. G. Günther (1898–1981)*: Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe zu dieser Publikation *Rainer Vinke*: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76). Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, böartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehlurteilen, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40; in Anm. 82 auch mehr über die Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther*).

So unterstellt *Günther* vor allem Jung-Stilling: dieser habe seine Lebensgeschichte in erster Linie bloss deshalb geschrieben, um sich "für einen ganz besonders ausgezeichneten, für den Auserwähltesten unter den Auserwählten" darzustellen (S. 88; im Original gesperrt); im Grunde jedoch wolle er nur auf sich selbst aufmerksam machen (S. 108 f.).

"Wir haben unseren Pietisten mit einem ungeheueren (so) Aufwand seelischer und geistiger Energie bemüht gesehen, sich als das wohlthätigste, selbstverleugnendste (so) Werkzeug des christlichen Gottes darzubieten ... und die Vorzüglichkeit und Ausgezeichnetheit (so) seiner eigenen Persönlichkeit zu dokumentieren, um auf Grund eines solchen Selbstbildnisses einer dem Nächsten dienenden *Liebensnatur* die unbedingte und allseitige Anerkennung seines Prophetentums und seines religiösen Lehrsystems fordern und gleichsam erzwingen zu können " (S. 129).

Dagegen hebt Jung-Stilling oft genug hervor, dass es ihm vor allem darum geht, seinen Lesern anhand seiner eigenen Lebensgeschichte beispielhaft das fürsorgliche Wirken Gottes im Leben eines jeden Menschen zu zeigen. Die Leser sollten damit angeregt werden, ihren eigenen Wandel aus diesem Gesichtspunkt heraus zu bedenken. – Siehe hierzu ausführlich *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung* (Anm. 1), S. 63 ff., S. 92.

Indessen hat *Hans R. G. Günther* gewiss recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) urteilt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

10 Kritiker *Swedenborgs* aus der lutherischen Geistlichkeit erreichten 1769 für Schweden ein Verbot des Verkaufs der Schriften von *Swedenborg*. Im Jahre 1771 wurde dann in Göteborg ein Ausschuss zur Prüfung der Lehre von *Swedenborg* eingesetzt. Es wurde jedoch nichts gegen ihn entschieden.

Nachdem *Swedenborg* zu Weihnachten desselben Jahres zu London einen Schlaganfall erlitt, reichte ihm ein schwedischer Geistlicher dort noch das Abendmahl. Bei dieser Gelegenheit versicherte *Swedenborg*, dass er voll und ganz auf dem Boden und in der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche stehe.

"Daß *Swedenborg* einen vieljährigen und häufigen Umgang mit den Bewohnern der Geisterwelt gehabt habe, ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und eine ausgemachte Sache. Daß ihn aber auch hin und wieder seine Imagination getäuscht, und daß ihn auch zu Zeiten gewisse Geister unrecht berichtet haben, ist ebenso gewiß.

Seine Schriften enthalten ungemein viel Schönes, Lehrreiches und Glaubwürdiges, aber auch mit unter hie und da so ungreiflich läppische und widersinnige Sachen, daß ein geübter Geist der Prüfung dazu erfordert wird, wenn man sie mit Nutzen lesen will", urteilt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister-Kunde* (Anm. 1), S. 97.

Siehe dort auch den Bericht S. 93 ff. – Ein Bekannter von *Jung-Stilling* aus der Zeit als Arzt in Wuppertal-Elberfeld, der Weinhändler *Johann Rütger Lausberg (1720–1801)* besucht *Swedenborg* in Amsterdam. Er bittet ihn, eine Nachricht von einem kürzlich verstorbenen Bekannten einzuholen. Zum Erstaunen des Bittstellers kann *Swedenborg* diesem Ersuchen in allem voll Genüge leisten.

Ein zweifellos naturwissenschaftlich ziemlich unbedarfter Referent der römischen Index-Kongregation brachte es zuwege, dass ausgerechnet das tiefgreifende, dreibändige Werk von *Emanuel Swedenborg: PRINCIPIA RERUM NATURALIUM, SIVE NOVORUM TENTAMINUM PHAENOMENA MUNDI ELEMENTARIS PHILOSOPHICE EXPLICANDI. CUM FIGURIS ÆNEIS*. Dresden, Leipzig (F. Hekel) 1734, durch Dekret vom 13. April 1739 auf den Index der für Katholiken verbotenen Bücher gesetzt wurde. Dort verblieb es auch bis zur Aufhebung des römischen Index durch das *Motu Proprio "INTEGRAE SERVANDAE"* des Papstes *Paul VI* vom 7. Dezember 1965. – Die Druckkosten für die drei Foliobände übernahm übrigens der Widmungsträger Herzog *Ludwig Rudolph von Braunschweig (1671/1731–1735)*, bei dem *Swedenborg* ein gern gesehener Gast war.

11 Konkordanz = hier: alphabetisches Nachschlagewerk zur Auf-
findung derjenigen Stellen der Heiligen Schrift, die vom selben
Wort bzw. Begriff (*Verbalkonkordanz*) oder von derselben Themat-
ik (*Realkonkordanz*) handeln. Früher in vielen Sprachen als Buch,
heute auch auf elektronischen Datenträgern angeboten.

12 Jung-Stilling hebt (vor allem gegen *Swedenborg*) hervor, dass
es zwei Arten von Geistern gäbe. – ① Die einen sind Engel im
engeren Sinne und von rein geistiger Natur. Denn GOtt hat ausser
der sichtbaren Welt auch ein Reich von unsichtbaren Geistern er-
schaffen. – ② Die zweite Kategorie der Geister sind "fromme ab-
geschiedene Menschenseelen".

Siehe hierzu die Belegstellen im Jung-Stilling-Lexikon Reli-
gion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f. und S. 30
ff. – Zu weiteren Unterschieden zwischen Jung-Stilling und *Sweden-
borg* siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 6), S. 93, S.
139, S. 303.

13 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm.
1). S. 270 ("Die Philosophie war eigentlich von jeher diejenige Wis-
senschaft gewesen, wozu sein Geist die mehreste Neigung hatte.
Um sich nun noch mehr darinnen zu üben, beschloß er, des Abend
(so) von 5 bis 6 Uhr, welche Stunde ihm übrig war, ein öffentliches
Collegium in seinem Zimmer darüber zu lesen. ... Er bekam Zu-
hörer die Menge, und durch diese Gelegenheit viele Bekannte und
Freunde").

Tatsächlich jedoch war Jung-Stilling gerade in der Philosophie nicht besonders begabt, und er blieb darin bis an sein Lebensende unsicher. Zu einem planmässigen, durchdachten Ganzen fand er nie hin. Er stükkelt indessen Aussagen der (Mode)Philosophie geschickt zusammen – wie allerdings viele andere zu seiner Zeit (und sogar bis heute!) auch.

14 Unter Naturgesetz, Naturrecht oder natürlichem Sittengesetz versteht man die von GOtt dem Menschen als vernünftig-sinnlichem Wesen gesetzte und für ihn *durch die Vernunft erkennbare* sittliche Ordnung.

Das Naturrecht ist demgemäss seinem *Ursprung* nach ein *von GOtt* gegebener Ordnungsrahmen.

Seinem *Inhalt* nach regelt es die Beziehungen – ① des Menschen zu GOtt, – ② zu sich selbst, – ③ zu den Mitmenschen, ohne Rücksicht auf deren Glaube und Herkunft und – ④ zu der ihn umgebenden Natur.

Die *Kundmachung* des Naturrechts geschieht – ① durch die Vernunft und – ② im Gewissen eines jeden Menschen.

Genauer (aus einem Lehrbuch) dargelegt: "Ausgangspunkt aller Ethik ist das Sein. *Sein* (als Hauptwort) bezeichnet dabei jedes irgendwie gegenwärtige Anwesende (als allgemeinsten Begriff eines Etwas, einer Washeit); im folgenden vor allem Dinge aus der unmittelbaren, der Erfahrung zugänglichen sozialen Wirklichkeit.

Jedes Sein jedoch hat seine es *kennzeichnende Eigenart*; zu ihm gehört eine nur ihm *eigentümliche Natur*; es besitzt ein bloß ihm

zugehöriges, so und nicht anders geartetes Ziel: es *strebt*, seiner jeweiligen Eigen=Art und Beschaffenheit gemäß, auf ein *Ergebnis*. Das Ziel der Uhr ist es, die Zeit anzuzeigen; Ziel des Wirtschaftens, Güter bereitzustellen. Nie und nirgends hat ein Ding ein Ziel, das ihm nicht in seinem Sein innewohnt. Stets und überall bestimmt die *Seinsnatur* (nämlich die jeweilige Eigen=Art des Seins) auch das *Seinsziel* (nämlich die Erfüllung: die zum 'Vollen kommende' Entfaltung).

Kurz gesagt: das Sollen erschließt sich der Vernunft (als der Fähigkeit des Menschen zu schlußfolgerndem Denken) aus dem Sein. *Werterkenntnis ergibt sich aus der Seinserkenntnis*. – Es entscheidet also nicht menschliche Satzung oder gar Willkür darüber, was richtig und falsch, gut und böse, Recht und Unrecht ist. Vielmehr ergeben sich die Formen des Seins der menschlichen Erkenntnis auch gleichzeitig als die Normen des Handelns zu erkennen.

Aus dem *was* etwas ist oder *wie* es ist, erschließt es sich der Vernunft auch als *Wert*; nämlich wie es *sein soll* bzw. wie es *nicht* sein darf.

Der gläubige Mensch erkennt darin die Weisheit GÖttes, der *in die Dinge* auch die Regeln ihres Verhaltens gelegt hat" (*Gerhard Merk: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen*. Berlin [Duncker & Humblot] 1986, S. 59 f.; als Digitalisat kostenlos abrufbar).

Für Jung-Stilling leite sich aus dem Naturrecht auch zwingend das Fundament jeder *Staatsverfassung* ab. – Siehe hierzu näher *Gerhard Merk: Das ideale politische System nach Jung-Stilling*, in: *Gertraud Putz et al. (Hrsg.): Politik und christliche Verantwortung*. Innsbruck, Wien (Tyrolia) 1992, S. 117 ff. (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, N.F. Bd. 53).

Emanuel Swedenborg stand in der Tradition des Naturrechts. – Siehe die tiefgreifende Darlegung des Denkens von *Swedenborg* in dem Buch von *Friedemann Stengel*: *Aufklärung bis zum Himmel. Emanuel Swedenborg im Kontext der Theologie und Philosophie des 18. Jahrhunderts*. Tübingen (Mohr Siebeck) 2011, S. 297 f. (Beiträge zur Historischen Theologie, Bd. 161), auch als Digitalisat kostenpflichtig verfügbar.

Kurz über *Swedenborg* orientiert *Ernst Benz (1907–1978)*: *Emanuel Swedenborg. Naturforscher und Seher*, 2. Aufl. Zürich (Swedenborg-Verlag) 1969 sowie (mehr die theologische Bedeutung *Swedenborgs* ausleuchtend) *Friedemann Horn (1921–1999)*: *Er sprach mit den Engeln* (oben, Anm. 2) und übersichtlich geordnet *Emanuel Swedenborg: Leben und Lehre. Eine Sammlung authentischer Urkunden über Swedenborgs Persönlichkeit, und ein Inbegriff seiner Theologie in wörtlichen Auszügen aus seinen Schriften. Erster Theil: Swedenborgs Leben. Zweiter Theil: Swedenborgs Lehre*, hrsg. von *Johann Gottlieb Mittnacht (1831–1892)*. In einem Bande. Neudruck Zürich (Swedenborg-Verlag) 1978 sowie auch als Download beschränkt verfügbar.

Knapper gefasst ist *Johann Gottlieb Mittnacht (1831–1892)*: *Emanuel Swedenborg, der geistige Kolumbus, der gottbegnadete Schauer des Jenseits. Seine Sehergabe und Beweise hierfür. Sein Leben und seine Lehre*, 3. Aufl. Lorch (Rhenus-Verlag) 1936.

Im Jahr 2005 nahm die UNESCO eine Sammlung von Handschriften *Swedenborgs* in ihre Liste des Welterbes der für die gesamte Menschheit bedeutungsvollen Archiven und Dokumenten auf. Diese Unterlagen befinden sich in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, deren Mitglied *Emanuel Swedenborg* zu Lebzeiten war. Es handelt sich um gesamthaft etwa 20'000 (!!) Seiten Manuskripte. Sie wurden nach *Swedenborgs* Tod 1772 von seinen Erben der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm übergeben.

15 Der Rechtspositivismus betrachtet eine jede Norm für Recht, die – ① auf verfassungsmässigem Wege gesetzt und – ② in rechtmässiger Weise verkündet ist. Es wird also damit die Möglichkeit verneint, *inhaltliche* Normen der Sittlichkeit und Gerechtigkeit mit dem Anspruch auf objektive Geltung zu erkennen.

Mithin gibt es auch *kein Kriterium*, anhand dessen ein Gesetz als ungerecht oder naturrechtswidrig (= die Ordnung, die Gott in die Schöpfung hineingelegt hat) angesehen werden könnte. "*Faktizität schafft Recht*" heisst hier der Richtsatz.

Auch die Grundrechte (Menschenrechte) sind letztlich *nicht unantastbar*. Denn sie werden ja nicht von *Gott* jedem Menschen durch Geburt geschenkt, sondern vom *Staat* in der Verfassung jeweils definiert. Der Staat ist in der Lehre des Rechtspositivismus nichts anderes als die Mehrheit von Individuen mit gleicher Wertvorstellung. Infolgedessen ist es auch gängig und statthaft, dass der Staat die Grundrechte einschränkt oder gar aufhebt.

Vorstaatliche Werte gibt es also *nicht*. Die Normen werden allein dem gesellschaftlichen Istzustand entnommen und sind damit *wandelbar*. – Siehe hierzu grundsätzlich *Gertraud Putz: Christentum und Menschenrechte*, 2. Aufl. Innsbruck, Wien (Tyrolia) 1992 (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg; N.F., Bd. 40).

16 Das Werk von *Immanuel Kant* "Critic der reinen Vernunft" wurde durch vatikanisches Dekret vom 11. Juli 1827 auf den Index der für katholische Christen verbotenen Bücher gesetzt. – Dieses Verzeichnis, im Jahr 1559 eingeführt, wurde erst 1966 offiziell aufgehoben; siehe auch Anm. 10.

Grund der Indizierung war die Ablehnung jederart spekulativen Theologie (THEOLOGIA NATURALIS), definiert als das Bestreben, durch Anwendung der menschlichen *Vernunft* in jedem Fall zu Gott – ja vielleicht sogar zu christlichen Glaubenswahrheiten – zu gelangen.

Demgegenüber verteidigt die theologische Wissenschaft (zumindest in ihrer Hauptrichtung, und nicht in solchen Schulen, die aufgrund eines "Sünden-Falles" das Denken [oder ihr eigenes Denken?] für total verdorben erachten) bis heute den Weg der Glaubenseinsicht *auch* über die Vernunft (Theognosie).

Das schliesst im Einzelnen ein: – ① Die menschliche Vernunft vermag mit ihrer natürlichen Kraft nicht bloss zu irgendwelcher inhaltlich *unbestimmten Vorstellung* des Göttlichen, sondern zu einer *bestimmten Erkenntnis* des einen wahren Gottes als Schöpfer und Herr zu gelangen. – ② Diese Erkenntnis ist eine *mittelbare*, nicht unmittelbare Anschauung. Es sind genauer in – wenn auch nicht durchgehends klaren – Beweisformen gefasste Schlussfolgerungen von den geschaffenen Dingen auf ihren Urgrund. Diese Schlüsse bringen uns dahin, den Schöpfer und Herrn der Welt eindeutig zu erkennen – ③ Auf diesem Weg ist eine *sichere Gotteserkenntnis* zu erreichen: also das Dasein Gottes kann auf solche Weise erfasst werden.

Indessen ist *nicht* auch gesagt, dass *jeder Mensch* tatsächlich so zur Erkenntnis Gottes gelangt. Auch wird nicht behauptet, dass der bezeichnete Weg *der einzige* ist, der dahin führt.

17 Der erkenntnistheoretische Idealismus von *Kant* begreift in sich eine völlige Umdeutung des Seins überhaupt. Nach ihm bedeutet menschliche Erkenntnis nicht – ① ein *Sichangleichen* an das Seiende als dem vorgegebenen Gegenstand, sondern vielmehr – ② ein *Hervorbringen* des Gegenstandes.

Das Denken allein kann jedoch keine Dinge an sich setzen. Daher erscheint das wahre Sein, das Gegenstand der Erkenntnis ist, als *blosser Denkinhalt*, als rein ideales Sein.

Wenn nun bei *Kant* daneben in gewissen, nicht ganz geradlinig durchgeführten Formen noch eine vom Denken unabhängige Wirklichkeit angenommen wird, so ist diese schlechthin (oder wenigstens für uns) irrational.

Freilich kann aber ein derartiger Idealismus (also die Lehre, welche – ① der Idee, dem Geiste, die Existenz zuschreibt, indessen – ② dem Wahrnehmbaren, Dinghaften bloss eine abgeleitete, untergeordnete Daseinsweise [wenn überhaupt!] beimisst) die von aller zufälligen Erfahrung des Einzelnen unabhängige *Allgemeingültigkeit der Wissenschaft* nicht erklären.

Darum nimmt *Kant* an, dass nicht das *einzelne* Subjekt, sondern ein "transzendentes Subjekt" den Gegenstand bestimmt. *Kant* meint damit ein Subjekt, dessen allgemeine Anschauungs- und Denkformen für alle (gleich uns denkenden Wesen) unbedingt geltendes Gesetz sind.

Dieses "transzendente Subjekt", dessen Eigenart bei *Kant* (wie vieles andere freilich auch!) im Unklaren bleibt, fand in der Folgezeit verschiedene Ausdeutungen.

Eine davon ist die Lehre, dass das "transzendente Subjekt" als ein absolutes, göttliches Bewusstsein gedacht werden müsse. So ergibt sich der "metaphysische Idealismus", der den Pantheismus einschliesst, wie ihn der Theologe *Friedrich Schleiermacher* (1768–1834) vertritt und im Grunde auch *Johann Wolfgang Goethe* annahm.

18 In der "Critic der reinen Vernunft" (Kants Werke: Akademie-Textausgabe; unveränderter photomechanischer Abdruck des Textes der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften). Bd. 3. Berlin [de Gruyter] 1968, S. 513) meint *Kant*, dass "wenn man schon den Dogmatiker mit 10 Beweisen auftreten sieht, da kann man sicher glauben, daß er gar keinen habe." *Kant* meint begründend: "denn hätte er einen, der (wie es in Sachen der reinen Vernunft sein muß) apodiktisch beweise, wozu bedürfte es der übrigen?"

Das ist vom Standpunkt der Logik gesehen ersichtlich eine (wohl absichtliche, mutwillige und bösertige) Verkennung bzw. Entstellung des Fragepunktes (ein SOPHISMA EX IGNORANTIA ELENCHI) durch den grossen *Kant!* Denn jeder weiss, dass man zu einem bestimmten Ziel in aller Regel auf *verschiedenen Wegen* zu gelangen vermag.

Ein in Dendrognose erfahrener Botaniker kann einen Baum an – ① den Blättern bzw. Nadeln, – ② an der Rinde, – ③ an der Form der Krone und – ④ an einer Reihe anderer Kennzeichen bestimmen. Niemand käme aber auf den Gedanken, den Schluss von der *Ausgestaltung der Rinde* auf die Art des Baumes deshalb für minder glaubwürdig zu halten, weil ja der Botaniker zusätzlich *auch* über die *Gestalt der Blätter* den Baum zu erkennen vermag.

Ein Nationalökonom kann die konjunkturelle Lage aus fast allen Kreislaufgrössen erschliessen. Und wenn er aus *einer* (interdependenten!) Grösse, wie etwa der Investition, auf eine Wechsellage schliesst, dann kann er dies mit der gleichen Gewissheit auch aus *anderen* Grössen, etwa der Geldmenge, genau so schlüssig ableiten.

19 *Immanuel Kant* meint, dass man vor dem Zugehen auf Fragen der Erkenntnisgewinnung – also auf philosophische Fragen überhaupt – zunächst über *die Beschaffenheit der Erkenntnis* Klarheit gewinnen müsse. Als Beispiel wird dann stets die Prüfung der Werkzeuge genannt. Erst wenn man von deren Tauglichkeit überzeugt sei, könne man entsprechendes Material bearbeiten.

In diesem scheinbar geistreichen Hinweis fehlt aber offensichtlich das zum Vergleich nötige Dritte, das *TERTIUM COMPARATIONIS*. Denn ein Werkzeug vermag man aufgrund anderweitig bereits feststehenden Wissens *vor seinem Gebrauch* zu prüfen. Demgegenüber kann aber die Untersuchung der Erkenntnis lediglich *innert der Erkenntnisse selbst* geschehen.

Wir vermögen im Falle der Erkenntnis Gottes aus verschiedenen Eigentümlichkeiten der Dinge dieser Welt verschiedenartige Eigenschaften Gottes festzustellen. Der begrenzte Menscheng Geist erschliesst die unendliche Vollkommenheit Gottes, die er nicht unmittelbar schaut, in verschiedenen Begriffen und Denkakten.

Jung-Stilling geht darauf ein in seiner Studie: "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit denen Herren von Dalberg Herdern und Kant gewidmet"; siehe Anm. 7. – Vgl. hierzu auch sachkundig erläuternd *Jacques Fabry (1931–2012): Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling*. Der "theosophische Versuch" und die "Blicke in die Geheimnisse der Naturweisheit". Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2006 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 4).

20 Das Begreifen ist die vollkommen entsprechende, erschöpfende Erkenntnis eines Gegenstandes. Sie erfasst ihn so vollständig, dass nichts mehr an ihm unerkannt bleibt.

Derart vollkommen aber erkennt nur Gott sich selbst. Jedem Geschöpf bleibt er unbegreiflich. So tief und weit auch Engel und Menschen in Bezug auf den Einblick in Gottes Vollkommenheit fortschreiten mögen: zu einem die Unendlichkeit des Allerhöchsten erschöpfenden Begreifen können sie letztlich nie vordringen.

Mit der *Unbegreiflichkeit* ist aber auch denknotwendig die *Unaussprechlichkeit* gegeben – was oft genug missachtet bzw. verkannt wird! Denn wenn schon kein *Gedanke* eines Geschöpfes die Grösse Gottes ermessen kann, so ist die *Sprache* umso weniger dazu imstande. Die Sprache (als Möglichkeit des Menschen, sich auszudrücken) kann sich ja erwiesenermassen noch nicht einmal zu gleicher Höhe wie die Gedanken erheben. Das gilt übrigens auch für die *Ton-sprache*: die Musik.

21 Unendlich ist, was kein Ende, was keine Begrenzung hat.

Das Sein eines endlichen Dinges hat notwendig eine Schranke an einem anderen Dinge, durch das es – ① entweder irgendwie *verursacht* oder – ② *aufgenommen* wird. Das göttliche Sein kann aber – ❶ keine Ursache haben, weil es ihm eigen ist, durch sich selbst zu sein und – ❷ nicht von einem anderen Sein aufgenommen werden, weil es selbst ja sein Sein ist. Mithin ist Gottes Sein unendlich und er selbst ist unendlich.

Anders durchdacht: – ① Jedes endliche Sein hat einen bestimmten, kennzeichnenden Seinsgrad. Das gilt sowohl von jeder *Wesenheit*, jedem Sosein, wie auch von jedem *existierenden* Sein. So ist beispielsweise das Wesen des Menschen nicht das des Tieres oder der Pflanze. – ② Alles *existierende* Sein hat eine *bestimmte Daseinsform*. Jegliches endliche Sein gehört einer bestimmten Gattung

an; es hat eine fest umrissene, *kennzeichnende Natur* und eine bestimmte *Individualität*. – ③ Jegliches endliche Sein kann aber als bestimmter endlicher Seinsgrad (etwa als Körper) in sich – ❶ nicht zugleich *nicht dieser* bestimmte Seinsgrad (im Beispiel: *nicht* ein Körper) und – ❷ in folgedessen auch *nicht ein anderer* Seinsgrad sein. Das schliesst das Kontradiktionsprinzip (es verbietet, für ein und denselben Gegenstand Vorhandensein und Nicht-Vorhandensein zu behaupten) aus. – ④ In der Einsicht, dass das Kontradiktionsprinzip von jedem *endlichen* Sein gilt, ist nun aber auch die Einsicht mit eingeschlossen, dass *nur* das Sein, das seinen Grund *in sich hat*, notwendig in jeder Hinsicht *unendlich* ist. – Siehe tiefer dazu *Caspar Nink (1885–1975): Grundlegung der Erkenntnistheorie*. Frankfurt (Carolus-Druckerei) 1930, S. 62 ff.

22 Vollkommen ist, dem nichts fehlt, was ihm nach seiner Natur und Bestimmung zukommt. Die Dinge sind insoweit vollkommen, als sie irgendwie ein Sein haben.

Da nun Gott das Sein selbst ist, so muss er die ganze Fülle des Seins in sich schliessen. Keine Vollkommenheit irgend eines Dinges kann ihm fehlen.

Anders durchdacht: – ❶ Die schlechthinnige, absolute Vollkommenheit des göttlichen Wesens ist mit der Notwendigkeit desselben gegeben. Unter der Vollkommenheit eines Wesens versteht man die demselben innewohnende Wirklichkeit des Seins: seine Realität. Man sagt, es sei vollkommen, wenn es die seiner Idee nach ihm zukommende Wirklichkeit des Seins in vollem Umfang besitzt. – ❷ Da

Gott nun der schlechthin Seiende ist, so muss er auch schlechthin, absolut vollkommen sein. Seine Vollkommenheit ist keines Zuwachses fähig und auch mit keiner Unvollkommenheit vermischt. – So notwendig und in sich selbst gründend das Sein Gottes ist, ebenso notwendig und in sich selbst gründend ist auch seine absolute Vollkommenheit.

Noch anders durchdacht: – ① Gott ist das lautere, in sich völlig bestimmte und nicht weiter bestimmbare Sein. – ② Als ein solches Sein ist er aber schlechthin, absolut vollkommen. – ③ Denn ginge ihm irgend eine Vollkommenheit oder irgend ein Grad der Vollkommenheit ab, so wäre er in dieser Beziehung nicht *durch sich selbst* bestimmt. Er wäre vielmehr durch die ihm abgehende Vollkommenheit (die als *hinzutretend* oder aus ihm *sich entwickelnd* gedacht werden könnte) bestimmbar.

23 Erfahrung (die aus dem Umgang mit Menschen und Dingen gewonnene Einsicht) und Vernunft (das durch Denken bestimmte geistige Vermögen des Menschen zur Erkenntnisgewinnung) lehren, dass jeder Mensch nach Glück, nach Wohl, nach Vollendung, nach Vervollkommnung strebt.

Es ist dies ein Zustand, in dem der Mensch befriedigt ruht. Was der Erreichung dieses Zieles wirklich dient, ist ein Gut. Es hat Wert und ist daher auch immer erstrebenswert.

Gut ist also, was einer Sache entspricht, was ihr angemessen ist. Umso mehr ist dies vom göttlichen Wesen auszusagen, von dem jede Vollkommenheit ausströmt. Ihm wohnt auch die höchste Geneigtheit inne, sein Gut den Geschöpfen mitzuteilen, insoweit es diese anzunehmen vermögen.

Anders durchdacht: Gott ist das Urgut. Seine Gutheit (Güte) ist die *Ursache* aller anderen Güte, und daher auch der *Massstab*, nach dem jede Güte (insbesondere auch die sittliche) zu bemessen ist.

Die Allgütigkeit (die Vorsilbe "All" meint: es ist der Gipfel erreicht, *mehr* ist nicht vorstellbar) Gottes darf man sich hier nicht als eine *Ge-sinnung* oder gar als eine *Gefühlsäusserung* denken. Sie ist vielmehr die ewige und unwandelbare *Betätigung* des göttlichen Willens, welche das Sein und alle Vollkommenheiten (sowohl natürliche als auch übernatürliche) der Geschöpfe bewirkt.

Wie die Güte Gottes demnach an sich und in ihrem Wirken *ewig* ist, so ist sie auch *allgemein*, nämlich *alles Geschöpfliche*, und zwar *gleichmässig* umfassend. – Allfällige *Gradunterschiede*, welche man zu erkennen glaubt, sind in ihren *Wirkungen* bei den Geschöpfen zu suchen.

Siehe hierzu auch erläuternd und vertiefend – vor allem: Unterscheidung zwischen - ① *absoluter Gutheit* (Besitz der jeweils gebührenden Vollkommenheiten) und - ② *relativer Gutheit* (Mitteilsamkeit [COMMUNITABILITAS] des Guten nach aussen) – *Gerhard Merk*: Gibt es Ungüter? Kostenlos und sicher downloadbar bei https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/downloads/aufsaeetze_sozialethik/ungueter_schlechtgueter.pdf sowie *Dichtauch Ohnedank*: Abgestufte Glückseligkeit im Jenseits? Für den Privatgebrauch kostenlos, sicher und ohne Registrierung downloadbar in der Rubrik "Theologie" bei <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>

24 Wahrhaftigkeit besteht in der Übereinstimmung der Worte und Handlungen mit der Wahrheits-Erkenntnis.

Gott ist allwissend: daher kann er *sich selbst* nicht täuschen. Er ist *heilig*: seine Heiligkeit besteht – ① in der uneingeschränkten Übereinstimmung seines Wollens mit – ② der unendlichen Vollkommenheit seines Wesens. Daher kann er *uns nicht täuschen*. Gott kann sein Wort nicht brechen und auch an seiner Erfüllung nicht gehindert werden.

Der letzte Grund von Gottes Wahrhaftigkeit ist sein Wesen. – ① Insofern etwas ein Sein hat, ist es ein *Wahres*. – ② Gott ist aber das absolute Sein, – ③ also auch das schlechthinnige, absolute Wahre.

Von daher ist es auch völlig ausgeschlossen, dass Gott durch ein Zeichen zu unserer Täuschung einen anderen Willen kundgibt, als den, welchen er wirklich hat. – Ein solcher Standpunkt wird *Johannes Calvin* (ob zurecht, sei dahingestellt) zugeschrieben. Der geheime wirkliche Wille Gottes ist demnach darauf gerichtet, einen Großteil der Menschen zur Sünde und Verdammnis zu führen: eine in mehreren Hinsichten völlig folgewidrige Schlusskette; siehe auch Anm. 25.

Die *Existenz der Sünde* (der bewusste und freie Widerspruch des Menschen gegen die durch göttliches Gebot eingerichtete sittliche Ordnung [siehe hierzu Anm. 14], also das ausdrückliche Nein des geschöpflichen Willens zum Willen Gottes) in der Welt ist *kein Widerspruch* zu Gottes Heiligkeit, wie manche fehlschlüssig vorbrachten.

Jenes wäre lediglich nur dann der Fall, wenn Gott selbst *die wirkende Ursache* der Sünde wäre. Diese ist aber ausschliesslich im *freien Willen der Geschöpfe* zu suchen. Es kann folglich nur von einer *Zulassung* der Sünde von Seiten Gottes die Rede sein.

Die Zulassung dient aber letzten Endes zur Offenbarung der unendlichen göttlichen Liebe. Denn dem Menschengeschlecht gegenüber hat Gottes Güte sogar die denkbar vollkommenste und reichste Hinwendung gefunden. Sie geschah in der Menschwerdung und dem Kreuzestod des Sohnes Gottes.

Keineswegs jedoch ein persönlicher Grimm Gottes gegenüber den Menschen sollte durch einen Opfertod besänftigt werden (Satisfaktionslehre). Vielmehr zeigt sich im Tod Christi *die überströmende Liebe Gottes* auch dem sündigen Menschen gegenüber. – Siehe tiefergehend (leider weithin sprachlich unschön) *Dorothea Sattler: Erlösung? Lehrbuch der Soteriologie*. Freiburg (Herder) 2016 (auch als Digitalisat gegen Bezahlung verfügbar) sowie *Klaus-Peter Jörns: Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, 6. Aufl. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2017, S. 232 ff.

25 Gottes Allmacht besteht darin, dass er alles *kann*; besser gesagt: darin, dass er alles kann, was *er will*; oder noch genauer: darin, dass er alles kann, was er *wollen kann*: was innerlich möglich ist.

① Was nicht mit Notwendigkeit existiert und doch innerlich möglich ist, das muss durch irgend eine Macht verwirklicht werden können. Denn sonst entbehrte ja die innere Möglichkeit ihrer notwendigen Ergänzung, und es wäre als Möglichkeit (Potentialität, Getanwerdenkönnen) diesfalls etwas wesentlich Unvollständiges. – ② Es muss also eine Macht geben, die sich so weit erstreckt wie die innere Möglichkeit. – ③ Diese Macht ist entweder unendlich oder endlich. – ④ Ist sie unendlich, dann ist es die göttliche Macht. – ⑤ Ist sie endlich, so muss sie in Gott, von dem alle Macht herrührt, in noch höherer Wei-

se sein. – ⑥ In beiden Fällen kann also Gott alles hervorbringen, was innerlich möglich ist.

Eine gewisse Bindung seiner Allmacht hat Gott selbst dadurch bewirkt, dass er eine bestimmte Weltordnung mit dem Geschenk der Entscheidungsfreiheit für die Erdenbewohner ein für alle Mal festsetzte.

Entscheidungsfreiheit meint, dass – ① ein Mensch die Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten haben muss und damit auch anders handeln bzw. sich anders entscheiden könnte, als er es tatsächlich tut; und – ② welche Wahl getroffen wird, muss grundlegend vom einzelnen Menschen als dem Urheber der Entscheidung abhängen.

Was Gott in der gegenwärtigen Weltordnung kann, das vermag er, insofern seine Macht durch seinen freien Ratschluss festgelegt ist. Was in anderen Räumen des Alls möglich sein könnte, ist davon jedoch unabhängig.

Mit der Allmacht darf die *Allwissenheit* nicht vermengt werden. Gott ist die höchste Intelligenz. Mit seinem Denkvermögen umfasst er folglich *alles Wirkliche* und *alles Mögliche* in vollkommener Klarheit. Auch das Reich der Gedanken übersieht er mit einem Blick.

Da Gott ausserhalb des Raum-Zeitlichen existiert, so steht vor ihm in aller Deutlichkeit, – ① was von Ewigkeit her *geschah*, – ② was gegenwärtig im ganzen Universum *geschieht* – ③ samt allem, was *geschehen wird*: was die Zukunft enthält.

Aus der Allwissenheit Gottes zogen manche Theologen eine *logisch eindeutig falsche* Schlussfolgerung. Es wurde abgeleitet: da Gott alles *voraussieht*, so *bestimmt* er auch die Handlungen. Man spricht hier von Vorherbestimmung, *Prädestination*. – Das wurde teilweise sogar dahingehend ausgedeutet, dass – ① jeder Mensch zwang-

haft sein Los, sein Schicksal als unabwendbare Festlegung seines Lebens von Gott bekomme und – ② es letztlich menschliche Entscheidungsfreiheit ob dessen gar nicht gäbe.

Dieser Überlegung liegt ganz offenkundig eine Verkennung der Ursache (materialer Trugschluss *CAPTIO E CAUSA NON CAUSA*) zugrunde. Denn nicht jede notwendige Verkettung einer Willensentscheidung mit dem Wissen Gottes, sondern allein nur *der ursächliche Zusammenhang* würde die Freiheit menschlicher Willenshandlung ausschliessen.

Wenn ein Polizei-Hubschrauber über einer stark befahrenen Kreuzung fliegt, und wenn dabei die Besatzung sieht, dass zwei Fahrzeuge aufeinander zu und damit stracks in einen Unfall fahren, dann ist doch für den Crash mitnichten der *Polizei-Helikopter* verantwortlich. Vielmehr sind es erkennbar die beiden betroffenen *Autolenker*.

Weil Gott die höchste Intelligenz ist, so weiss er auch unter allen möglichen Zwecken – ① die besten zu erkennen und – ② unter allen dazu führenden Mitteln die am besten entsprechenden zu wählen. Deswegen ist Gott auch die höchste Weisheit; ihm kommt *Allweisheit* zu.

Gott erfüllt auch den wirklichen Raum mit seiner Wesenheit, ohne von ihm umschlossen und begrenzt zu sein: darin besteht die *Allgegenwart* Gottes.

Es ist daher eine grobe Entstellung der christlichen Theologie, wenn von ihr gesagt wurde, sie kenne bloss einen fernen, auf den entlegenen Himmelsort beschränkten Gott. – Bei der Vaterunser-Bitte: "der du bist im Himmel" ist daher unter "Himmel" die überall und immer bestehende Wirklichkeit Gottes zu verstehen, und nicht ein von der Erde weit weg entfernter Raum als Aufenthaltsort Gottes.

Die Formulierung "im Himmel wie auf Erden" drückt aus, dass Gott seinen Geschöpfen Raum gibt für ein *eigenes selbstbestimmtes Dasein*: in seiner Gegenwart, aber *neben* ihm.

Die Wesenheit Gottes fordert aber auch, dass er alle nur möglichen Räume erfülle: darin besteht seine *Unermesslichkeit*. Unermesslich ist Gott durch sich selbst infolge der ihm eigenen Wesenheit. Er war es, bevor ausser ihm etwas existierte. Er würde es auch bleiben, wenn die gesamthafte Schöpfung vernichtet würde.

26 Dem Schöpfer, der jedes Ding in seinem ganzen Sein verursacht hat und beständig im Sein erhält, kommt daraus ersichtlich das unbedingte Eigentumsrecht und die unumschränkte Herrschaftsgewalt über alles zu.

Anders betrachtet: – ① so wenig ein Wesen durch eigene Kraft zum Dasein *gelangen* kann, ebenso wenig ist es imstande, sich im Dasein *zu erhalten*. Mag es daher unmittelbar von Gott erschaffen oder durch Zeugung hervorgebracht sein: in jedem Falle bedarf es, um im Dasein zu verbleiben, der Erhaltung von Seiten Gottes. – ② Die *Alleinherrschaft* und die *Erhaltung Gottes* sind mithin also zwei Betrachtungsweisen ein und desselben Sachverhalts.

27 Der Pregel ist ein Königsberg (heute: Kaliningrad) durchziehender Fluss. Er entsteht bei Insterburg aus der Inster und Ange-rapp und mündet nach 125 Kilometer bei Königsberg in das Frische Haff.

Haff (das) nennt man einen flachen Strandsee hinter Nehrungen (einem schmalen, lang gestreckten Landstreifen) oder Inseln, der – ① durch einmündende Flüsse ausgesüsst und – ② durch deren Sinkstoffe (als vom fließenden Wasser mitgeführte feste Bestandteile) allmählich zugefüllt wurde.

28 Die Schmiedebrücke ist eine der zur Dom-Insel führenden Brücken. – Der gotische Dom ist ein um 1300 errichteter Backsteinbau. In diesem befindet sich auch das Grabmal von *Kant*.

29 Sakrophobie nennt man die einem Menschen innewohnende – und manchmal bis zum blanken Hass gehende sowie gar auch Angriffe auslösende – Abneigung gegen alles Religiöse.

Diese wird von der Psychologie in der Regel als besondere Art der *Angst* definiert, nämlich als ein Grundgefühl, das sich in diesem Falle in einer unlustbetonten Erregung gegenüber Übernatürlichem, Transzendentelem, Jenseitigem zeigt.

Das Elternhaus von *Immanuel Kant* war streng religiös geprägt. Alle Lebensvollzüge suchte man nach dem Willen Gottes und in Verbindung zu ihm zu gestalten. Die Mutter *Anna Regina Kant* wird als "pietistisch" beschrieben: Bekehrung und Wiedergeburt, Bibellesen, ein Misstrauen gegenüber der menschlichen Vernunft und weitgehende Abgrenzung zur "bösen Welt" suchte sie ihren acht Kindern zu vermitteln.

Offenbar fühlte sich der hochbegabte, geistig frühreife *Immanuel Kant* durch diese Erziehung eingeeengt. Der innere Widerstand gegen die mütterlichen Erziehungsziele (im Sinne einer *Selbstbehauptung*, nämlich der Grundlegung und Schaffung eines auf die eigene Person gerichteten

Handlungsrahmens) scheint die *Immanuel Kant* anhaftende Sakrophobie in gewissem Grade begreiflich zu machen. Siehe hierzu *Manfred Kühn*: Kant. Eine Biographie, 5. Aufl. München (Beck) 2005, insbes. S. 40 ff. – Sehr tiefgreifend ist auch *Norbert Fischer* (Hrsg.): Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte. Freiburg (Herder) 2005 mit Literatur-Verz. S. 573 ff. und Namensverzeichnis S. 621, aber leider ohne Sachregister.

30 Herr Bergrat *Swedenborg* meint sicher: Vom Glück als dem Ziel eines jeden Menschen. Zu nützlicher Aufklärung und Aufmunterung bei ereignender Gelegenheit erweislich aufgezeigt in einer Darlegung aus himmlischen Quelladern durch den hochgelehrten, höchstpreislichen, ehrenfesten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), und aufgeschrieben von *Haltaus Unverzagt* in Salen.

Dieser Text ist zum privaten Gebrauch frei downloadbar bei den "Nachtodlichen Belehrungen zur Philosophie" unter der Adresse ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads><

31 Siehe 2 Kor 2, 15. – Phlox als Gattung der Familie der Sperrkrautgewächse sticht durch einen süß-würzigen Duft hervor.

32 Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Zumeist kamen (und kommen noch immer) solche Schmähungen aus christlich-konservativem Munde.

Jung Stilling wurde 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen. Diese war eine Tochterloge (zeitgenössisch: *Deputationsloge*) der Loge "Carl zur Eintracht" in der seinerzeitigen kurpfälzischen Haupt- und Residenzstadt Mannheim. – Im Jahr 1784 erging im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet ein Verbots-Erlass gegen alle Geheimgesellschaften, und die Logen lösten sich daher in der Folge auf.

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt Jung-Stilling dazu; siehe *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Im Vorfeld der Revolution von 1789 drang in die deutschen Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist ein. Die Freimaurerei entwickelte sich weithin zu einer deistischen Ersatzreligion, ja bald teilweise gar zu einer atheistischen Kampforganisation.

Angesichts dessen zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Er blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, die Versdichtung "Chrysäon", zeigen sich deutliche Spuren maurerischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Jung-Stilling stand jederart Geheimgesellschaft grundsätzlich neutral gegenüber. *Ablehnend* äussert auch er sich aber zu allen die Staatsmacht unterwandernden und diese aushöhlenden Geheimbünde, wie dies zeitgenössisch der Illuminatenorden als Ziel verfolgte. – Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften*. Neu hrsg. und mit erklärenden Anmerkungen versehen von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015, S. 128.

Die Illuminaten nennt Jung-Stilling als jeder Offenbarung gegenüber abweisend eingestellte und damit antichristliche Geheimgesellschaft eine "menschenfeindliche, verabscheuungswerthe und des strengen göttlichen Gerichts würdige Anstalt"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Wichtige Berichtigung einer Stelle des ersten Aufsatzes im vierten Stück des vierten Bandes der Eudämonia, über die neuen (so) Arbeiten des Illuminatismus im katholischen Deutschland*, in: *Eudämonia, oder deutsches Volksglück, ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht*, Bd. 5 (1797), S. 465 f.; die Zeitschrift ist auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

In gewissen Kreisen wird den Freimaurern auch heutigentags untergriff eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang,

der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verfemung der Freimaurer (dasselbe gilt gewiss auch für andere, ähnliche Gruppen) widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch (1921–2011)*: Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs. Innsbruck (StudienVerlag [so!]) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller (1952–2007)*: Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie sehr breit und tief auch *Karl Digruber*: Die Freimaurer und ihr Ritual. Theologisch-kirchenrechtliche Perspektiven. Berlin (Duncker & Humblot) 2011 mit Literatur-Verzeichnis S. 367 ff. und Register S. 383 ff. (Kanonistische Studien und Texte, № 57; auch als Digitalisat beschränkt verfügbar).

33 Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und

christlichem Glauben erforscht hätte; bzw. ihn gar als eine Person zu bezeichnen, die mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Völlig falsch wurde Jung-Stilling – offenbar nur nach einem flüchtigen Blick in Buchtitel wie "Theorie der Geister=Kunde" (siehe hier die Titelblatt-Kopie S. 13 sowie Anm. 1), "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" (siehe hier die Titelblatt-Kopie S. 19 sowie Anm. 7, 19) oder "Szenen aus dem Geisterreich" (siehe hier die Titelblatt-Kopie S. 21 sowie Anm. 5) – als "Okkultist" abgeurteilt.

So bezeichnet beispielsweise der seinerzeit bekannte Nationalökonom *Wilhelm Roscher (1817–1894)* die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling als "eine wüste, sogar langweilige Theorie des Aberglaubens"; siehe: *Geschichte der National=Oekonomie in Deutschland*. München (R. Oldenbourg) 1874, S. 552 (*Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*; Bd. 14); auch als Reprint und als Digitalisat verfügbar). Berechtigte Zweifel sind angebracht, ob der berühmte *Wilhelm Roscher* je die "Theorie der Geister=Kunde" in der Hand gehabt habe. Denn wäre dies der Fall gewesen, dann hätte er wohl dieses Fehlurteil nicht niedergeschrieben – und schon gar nicht in einer bis heute angesehenen Reihe zur Geschichte der Wissenschaften.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 1], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 17.

Hans R. G. Günther (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, siehe Anm. 6) rückt Jung-Stilling ungerechtfertigterweise in die Nähe wunderlicher Alchimisten, überspannter Esoteriker und verträumter Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Abwegig ist es ebenfalls, ausgerechnet Jung-Stilling sogar zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im Einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde letztlich auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe das Titelblatt S. 13 und Anm. 1).

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten, jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Vernunft* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und

freiem Willen (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen *Geister* (Oberbegriff für – ① unkörperliche, – ② mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ③ grundsätzlich einörtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ④ unsterbliche Wesen), *Engel* (nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft) und *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren *Vorstellungen* (hier: die bestimmende Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), *Denkkraft* (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), *Urteilsfähigkeit* (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu erfassen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und *Willen* (das mit Einsicht verbundene Streben: das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die uns eigenen fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① *Hören*: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② *Riechen*: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ *Schmecken*: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ *Sehen*: die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ *Tasten*: die taktile, berührungsgebundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere *Wahrnehmung* (hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere *Erkenntnis* (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnene Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) *Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.*

(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der *Raum* (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. – Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil desgleichen die *Zeit* (hier: das auch das Menschsein tief prägende Nacheinander der Zustände, die Abfolge von Ereignissen) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die vergangenen wie auch die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder, Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihr Begehren nach Erkenntnis (hier verstanden als durch geistige Verarbeitung von Eindrücken und Erfahrungen gewonnene Einsichten) und nach Glückseligkeit (als Zustand vollkommener Befriedigung allen Begehrens, oder anders ausgedrückt: einen durch den Besitz des Guten vollkommenen Zustand) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit feststehende, unabänderliche Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auch auf die Geisterwelt übertragen werden. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 12), S. XVIII ff.

34 "Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren, als ihr, die hegtet und pflegtet ihr nicht allein, sondern ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an", äussert der richtende Engel *Gadiel* bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 5), S. 199.

An anderer Stelle (Erster Nachtrag zur Siegsgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen [so: also mit Tezetz, abweichend vom Haupttitel 1799] Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg [Raw] 1805), S. 153 f.; als Digitalisat kostenlos downloadbar) klagt Jung-Stilling:

"Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeinde der wahren Christen — wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bey alledem doch immer noch Vorurteile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommnung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen?— und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere?

Eben diese splittrichterische Partheysucht unter den wahren Christen, macht die große Versuchungsstunde nothwendig: — würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen, allein, Leider! Leider! — dazu kommts nicht, bis

nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird.

Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthey für ganz richtig im Glauben. Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlt's, es gelingt nicht."

Jung-Stilling spricht hier die Besserwisserei, Rechthaberei und Engstirnigkeit an, die dem Pietismus (freilich nicht nur ihm allein) bis heute weithin anhaftet.

Der Begriff "Pietismus" als Laien- und Heiligungsbewegung im deutschen Protestantismus wird im Einzelnen unterschiedlich definiert. Indessen lassen sich doch bestimmte Merkmale angeben, die zumindest im Groben alle Spielarten abdecken.

Es sind dies vorwiegend – ① *Bekehrung, Wiedergeburt*: der Pietist hat eine persönliche Entscheidung zur Hinwendung auf Gott getroffen, – ② *Heiligung*: die tägliche Lebensgestaltung soll in enger Gebetsverbindung mit Gott verrichtet werden, – ③ *Gemeinschaft*: in kleinen Gruppen (Konventikel, Hauskreise) soll der Glaube zusammen mit Gleichgesinnten gelebt werden, – ④ *Bibelvertrauen*: die Heilige Schrift, so wie sie der Pietist versteht, nämlich als irrtumsloses Wort Gottes, soll als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebensvollzugs dienen – ⑤ *Abgrenzung von der Welt*, auch von "toten Christen" und "irrigen Christen": wer nicht wiedergeboren ist, zählt nicht zur Gemeinschaft der

Gotteskinder; von solchen Personen hält man sich fern. Üblicherweise gelten als "tote Christen" alle Personen in den verfassten Landeskirchen. "Irrige Christen" sind vor allem Katholiken. Der Pietismus aller Schattierungen ist daher – trotz zum Teil gegenteiliger Äusserungen und Beteuerungen – unter dem Vorwand des Kampfes gegen den "Aberglauben" weitgehend antikatholisch ausgerichtet. Schlussendlich wäre noch – ⑥ *das Priestertum aller Gläubigen* zu nennen: zumindest *Männer* auch ohne theologische Bildung werden daher als Prediger ("redende Brüder") und Gemeindeleiter eingesetzt.

Wenn nun aber behauptet wurde, dass alle Pietisten *eines Sinnes* seien, so ist das offenkundig falsch; und auch Jung-Stilling beklagt diesen Mangel an Geschwisterlichkeit ja oft genug.

Einig ist man sich in der Regel lediglich in Bezug auf *Feindbilder* wie Weltmenschen, Freimaurer und den Papst. Diesen hält auch Jung-Stilling unzweifelhaft für den in der Geheimen Offenbarung beschriebenen Antichristen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 12), S. 119 ff. Eins ist man dann durchwegs auch darin, dass diese Feinde samt und sonders zur Hölle bestimmt seien.

Der Pietismus zeigt sich bei näherem Besicht in verschiedenen Ausprägungen. Zu nennen wäre – ① der *schwäbische Pietismus*, gesamthaft gesehen kirchennah; und wenn man Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase dem Pietismus zurechnet, dann dieser Richtung, deren bekanntester Vertreter wohl *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* ist; – ② der *Herrnhuter Pietismus*, vertreten vor allem durch in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760)* und nach aussen gekennzeichnet durch besondere organisatorische Ausformung ("Brüdergemeinen"); – ③ der

Hallesche Pietismus, wie er vor allem durch *August Hermann Francke* (1663–1727) bekannt wurde, mit einem Schwerpunkt auf breite Bildung sowie frühe Erziehung zur Selbstverantwortung; – ④ der *lutherische Pietismus*, bekannt vor allem durch *Philipp Jacob Spener* (1635–1705) mit starkem Gewicht auf Reformanreize in die verfasste Kirche hinein; – ⑤ der *reformierte Pietismus*, wie ihn beispielhaft *Gerhard Tersteegen* (1697–1769) vertrat, gekennzeichnet unter anderem durch innige Versenkung und Hingabe zu Gott und Absage eines Auszugs aus der Landeskirche sowie – ⑥ der *radikale Pietismus*, wie ihn beispielsweise die Gruppe um *Eva Margaretha von Buttlar* (1670–1721) vertrat, und der geprägt war durch strenge Scheidung von allen übrigen christlichen Gemeinden sowie von religiösen Anschauungen, die teilweise schon fast ins Wahnhafte abglitten.

Siehe eingehender *Hans-Martin Kirn und Adolf Martin Ritter: Geschichte des Christentums IV.2. Pietismus und Aufklärung*. Stuttgart (Kohlhammer) 2019 und die dort angegebene Literatur sowie *Martin H. Jung: Pietismus*. Frankfurt (Fischer-Taschenbuch-Verlag) 2005 mit Literaturverzeichnis S. 127 ff. und Glossar S. 119 ff. (Reihe Fischer kompakt, № 16130).

Jung-Stilling schätzte ausserordentlich die Herrnhuter Brüdergemeine und sah in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* gar einen evangelischen Heiligen. *Johann Albrecht Bengel* zeigte sich indessen aber als erbitterter Gegner der Brüdergemeine.

Nach den Grundsätzen der lutherischen Dogmatik, die *Bengel* vertrat, war die Theologie der Brüdergemeine – selbst auch in wichtigen Glaubensartikeln wie die Trinitätslehre – viel zu verschwommen; siehe *Johann Albrecht Bengel: Abriß der so genannten Brüdergemeine, in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüft, das Gute und Böse dabey unterschieden ... wird*. Stuttgart (so) (Metzler) 1751;

auch als Digitalisat kostenlos abrufbar. Zudem setzte *Zinzendorf* auch Frauen als Presbyterinnen und Diakoninnen ein. Das schien zu dieser Zeit unannehmbar, und für *Bengel* als Prälaten der evangelischen Landeskirche zumal.

Zu der Anschuldigung, dass der Pietismus jeder Schattierung Gott aus der Froschperspektive betrachte, siehe beispielshalber den Vortrag des seinerzeit bekannten Dresdner Hofpredigers *Oberkonsistorialrat Louis Bernhard Rüling (1822–1896)*: *Von drei krankhaften Auswüchsen des wahren Christenthums: Orthodoxismus, Pietismus, Mysticismus*, 2. Aufl. Dresden (Naumann) 1874 und als Digitalisat kostenlos verfügbar. – Tiefergehende Darlegungen zeigt auf *Eberhard Busch*: *Karl Barth und die Pietisten. Die Pietismuskritik des jungen Karl Barth und ihre Erwiderng*. München (Kaiser) 1978 mit Literaturverzeichnis S. 304 ff. (Beiträge zur evangelischen Theologie, Bd. 82). – Ältere kritische Veröffentlichungen (wie die aus der Feder des kämpferischen Dresdner Superintendenten *Valentin Ernst Löscher (1673–1749)*) finden sich auch aufgelistet bei *Kurt Aland (1915–1994) (Hrsg.)*: *Bibliographie zur Geschichte des Pietismus*. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus Berlin, New York (de Gruyter) 1972.

Register

- A**
Abergeister 15, 45
Aberglaube 13, 44, 107, 114
Abgasbelastung 5
Abgünstige 34, 112
Abschaffung 14, 15
Affinität, elektive 68
Ähnlichkeit, psychische 69
Ahnungen 13, 43, **45**, 49
All (Vorsilbe) 96
Alleinherrschaft Gottes 24, 101
Allgegenwart Gottes 100
Allgemeingültigkeit 16, 90
Allgütigkeit Gottes 24, **96**
Allmacht Gottes 24, 98
Allweisheit Gottes 100
Allwissenheit Gottes 97, 99,
100, 108
Angelisation 12
Angst 102
Anrede 69
Antichrist 114
Anziehung, persönliche 69
Apotheose 70, 73, 75
Aseität 93, 94
Aufklärung 20
Aussenwelt 16
- B**
Baden 64, 67, 71
Bahnschnellverkehr 38
Basel 52, 63
Basler Geheimartikel 63
Baumkunde 91
Begreifen 92
Begreiflichkeit Gottes 23
Beiname 70
Bekehrung 113
Bergrat 56
- Besäufnisse 58
Besserwisserei 15, 30, 31, 113
Bewusstseinsinhalt 109
Bibelvernagelte 31
Bibelverständnis 113
Biochemie 62
Blogger 41
Breisgau 75
Brüder, redende 114
Brüdergemeinde 114, 115
Brüderlichkeit 112
Bücherverbote 46, 82, 83
- C**
Campo-Formio-Vertrag 62
CAPTIO E CAUSA NON CAUSA 100
Chemie 62
Chemievorlesung 60
Christen, tote 113
Christenheit, zersplitterte 112
- D**
Daadetalbahn 37
Daseinserhaltung 101
Daseinsform 93
Dekorporalisation 25, 28
Demut, erheuchelte 112
Dendrognose 91
Denkformen, sinnliche 111
Denkinhalt 90
Denkkraft 109
Digitalisierung 14
Dillenburg 36
Dillstrecke 39
Dissolution, leibliche 25, 28
Doktor (Anrede) 70
Draisine 76
Duelle 58
Duldung, konfessionelle 58

- Dünkel 113
Düsseldorf 36, 60
- Eder** (Fluss) 37
Ehrentitel 69
Eifersüchtelei 31
Eigenschaften Gottes 24
Eigensinn 113
Einörtlichkeit **109**, 111
Einquartierung 44
Eintauchen, geistiges 33
Einzugsbefehl, amtlicher 45
ENCHEIRESIN NATURAE 62
Engel 11, 12, 21, 45, 31, 84, **109**
Engel-Abschaffung 14, 15
Engel-Klassen 12
Engstirnigkeit 31, 33, 113
Entkörperlichung 25, 28
Entscheidungsfreiheit **99**, 100, **109**
Erfahrung 95
Erhaltung Gottes 101
Erkenntnis 109, **110**
Erkenntnisgewinnung 33, 92, **108**, 109
Ersatzreligion 104
Erscheinungsberichte 50
Erwählungsbewusstsein 81, 112, 114
Erzbistum Freiburg 72
Erziehung, pietistische 102
Ewigkeit 99
Exzellenz-Anrede 65
- Faktizität**, normschaffende 88
Fan 80
Fehlurteile 81, 107
Feindbilder, pietistische 30, 32, 34, 114
Feindesliebe 106
- Feinstaubbelastung 5
Fernfühlen 45
Fernsehen 14
Frankfurt/Main 39, 50, 52, 58, 77
Französische Revolution 44, 66, 67, 104
Frauenämter, kirchliche 115
Frauenstudium 58
Freigeist-Vorwurf 103
Freimaurer 32, 33, 61, 73, 104, 106, 114
Freundschaftsliebe 69
Friede von Pressburg 75
Fulda 37
Fürstprimas, rheinbündischer 8, 61, 77, 78
- Gattung** 94
Gefühlssinn 109
Gegenwart Gottes 101
Geheimgesellschaften 104, 105
Geheimlehren 108
Geheimrat **65**, 69
Geheimschrift 35
Gehirnfunktionen 55
Gehör 109
Geister 11, 12, 31, 49, 83, 84, **109**
Geistererscheinungen 13, 43, 44, 45
Geisterkontakt 83
Geisterkunde 13, 47, 49, 107, 108
Geisterreich 15, 21, 25, 45, 76, 83, 107
Geisterseher-Vorwurf 8, 10, 79
Geistesverwirrung 19
Geläster 30
Genie-Bewunderung 61
Genussreize 111
Georgica 42

- Geruch 28, 109
Geschehen, vergangenes 99
Gesetze, wissenschaftliche 16
Gesichte 13, 43, 45, **50**
Gespenster 44, 49
Getanwerdenkönnen 98, 99
Gewissen 85
Gewissensfreiheit 105
Glaubensfeger 11, 15
Glaubensfreiheit 105
Glück 27, 95, 103
Glückseligkeit 27, 104, **111**
Glückseligkeit, Stufen 96
Goldknöpfe 6
Gotik 24
Gotterkennen 23, 91
Gottesbeweise 91, 92
Gotteserkenntnis 23, 89, 92
Gotteskinder 114
Grabmal Jung-Stilling 67
Grauer Mann 41
Grundhaltung, antikatholische 114
Grundrechte 88
Grundwesen **108**, 109, 110
Gut 95, 111
Güte Gottes 96, 98
Güterbereitstellung 86
Gutheit 96
- Haff** 102
Hagen 38, 39
Handlungsnormen 86
Hauptschluss 64
Hauskreise 113
Heidelberg 4, 40, 51, 57, 61, 64, 67
Heiligenverehrung 70
Heiligkeit Gottes 97
Heiligung 113
Heiratspolitik 64
- Hellertalbahn 37
Herrnhuter 114
Herzens-Religion 33
Himmel 8, 12, 14, **100**
Hochmut 15, 30, 113
Hochwasserschutz 38
Hofrat, Anrede 66, 69, 70
Hofratspatent 57, 62, 65
Hören 109
Hubschrauber-Beispiel 100
Hungerjahr 1816 76
- Idealismus** 15, 16, 89, **90**, 108
Ideen, realisierte 108
Illuminatenorden 61, 71, 72, 105
Index, römischer 83, 88
Individualität 94
Informatik 14
Inkarnation, göttliche 98
Intelligenz, höchste 99, 100
Investitionsquote 91
Irrgeister 30
- Kaiserslautern** 4, 58, 60, 104
Kant-Enthusiasmus 22
Kantianismus 15, 16, 19, 22, 53
Kant-Indizierung 19
Kant-Sophismen 23, 91, 92
Kant-Sprachstil 20, 22, 79
Karlsruhe 48, 59, 67, 68
Kasernen 44
Katholiken 113
Katholizismus 32
Katholophobie 114
Kerker-Standpunkt 111
Ketzer-Vorwurf 10
Kirchbaufonds 48
Kismet 100
Klügelei 20

- Köln 38, 53
 Königsberg 24
 Konjunkturanalyse 91
 Konkordanz 11, **84**
 Kontemplation 33
 Kontradiktionsprinzip 94
 Konventikel 113
 Kosmogonie 55
 Kraft, siebenfache 17, 107
 Kreis, philosophischer 84
 Kreislaufgrößen, wirtschaftliche 91
 Kriege, napoleonische 44, 66, 75
 Kristallographie 55
 Kritik, böartige 79, 81
 Kritiksucht 32
 Kulturaustausch 58
 Kunstmaler 54
 Kurpfalz 51, 57, 64
 Kurzsichtigkeit 30
- Landeskirchen** 114
 Laren 70
 Lärmpegel 5, 28
 Latein 20, 79
 Laufrad 76
 Laufwasserkraftwerke 38
 Legalität 18
 Legitimität 18
 Lehrbücher 42
 Leisenburg 3, **36**
 Lenne 37
 Lennetalbahn 38
 Lexikon Jung-Stilling 84
 Lichtenauer Erklärung 105
 Liebe Gottes 95, 98
 Literatur Jung-Stilling 49, 54
 Logenbruder 32, 103
 Lunéville Friede 63
 Lustschloss 64
- Mannheim** 51, 57, 58, 60, 64, 74, 104
 Marburg 4, 50, 52, 61, 66, 67
 Mars 57
 Masonophobie 32, 105
 Mathematik 55
 Menschenrechte 88
 Menschenseele 84, 110
 Menschwerdung Gottes 98
 Metallurgie 80, 83
 Metropole 58
 Mineralogie 80, 83
 Miniaturisierung 14
 Missgunst 34, 112
 Mittel-Zweck-Wahl 100
 Modephilosophie 85
 Mond-Reflektion 28
 Münster 36
 Musik 93
- Nassau-Siegen** 36, 57, 60
 Natur 94
 Naturgemässheit 13
 Naturkette, philosophische 17
 Naturrecht 18, 19, **85, 88**
 Naturweisheit 8, **17**, 61, 79, 92, 107
 Naturwissenschaften, universitäre 59
 Nehrung 102
 Neider 34, 112
 Neue Kirche 55
 Numerologie 17
- Oberflächlichkeit** 42
 Okkultismus 33, **106**
 Opfertod 98

- Pantheismus** 90
Papaphobie 32, 114
Papiermühlen 45
Papst 19, 32, 114
Parapsychologie 47
Paris 6, 38
Parteijustiz 18
Parteisucht 112, 113
Personenkult 70
Persönlichkeit Jung-Stilling 82
Petersdom 32
Phantasiebilder 111
Philosophie 84, 85
Phlox 28, 103
Phytognosie 91
Pietismus 81, 102, **113**, 114, 116
Polytechnikum 59
Porträt Jung-Stilling 7, 54
Positivismus 18, 88
Potentialität 98, 99
Prädestinationslehre 97, 99, 100
Pregel (Fluss) 24
Preisdifferenzierung 45
Priestertum, allgemeines 114
Professor (Anrede) 70
Prüfungsfreistellung 60
- Quellen, fragliche** 44
Querkirche 48
- Rang-Garantie** 65
Ratschlag, paulinischer 49
Raubdrucke 45, 46
Raumempfinden 110, 111
Realität 94
Realitätsleugung 16, 90, 108
Recht, völkisches 18
Rechthaberei 113
Rechtsmasstab 18, 86
- Rechtspositivismus** 18, 19, 88
Rechtsübertragung 65
Redlichkeit 33
Reichsdeputation 63
Reichsdeputationshauptschluss **64**, 65, 77
Reichstag 63
Reimhilfe 27, 29
Relativismus 16, 108
Religionshass 102
Rhein 37
Rheinbundvertrag 61, 64, 77
Rheingrenze 62, **63**
Riechen 109
Ritualreform, maurerische 61
Rollmaschine 55
Ruhr 37, 38
RWTH Aachen 59
- Sakrophobie** 24, 25, **102**, 103
Salen 4, 30, **36**
Satisfaktionslehre 98
Satz vom ausgeschlossenen Dritten 94
Satzbau, verschachtelter 20, 41
Sauerlandlinie 39
Schicksal 100
Schimpferei 30
Schlüsse auf Gott 23
Schöpfungsordnung 18
Schutzengel 11, 21, 70
Seele, menschliche 110, 111
Sehen 109, 110
Sein **85**, 89, 93, 94
Seine (Fluss) 38
Seinsgrund 96
Seinsnatur 85, **86**, 94
Seinsursache 93
Seinsvollkommenheit 95

- Seinsziel 85, **86**
 Selbstbehauptung 102
 Selbstbescheidung 33
 Selbstbestimmtheit 95, 101
 Selbsterkenntnis 33, 109
 Selbstkritik 32
 Selbstsein 93, 94, 95
 Selbstverantwortung 115
 Selbstvervollkommnung 104
 Sichtweise Gottes 110
 Sieg-Dill-Bahn 39
 Siegen 36, 39, 50, 52
 Siegfluss 37, **38**
 Siegtalbahn 38
 Sinnestäuschungen 83
 Sinneswahrnehmung 109
 Sittengesetz 11, 12, **85**
 Smartphone 29
 Smog 6
 SOLA SCRIPTURA 31
 Sollenserkenntnis 18, 86
 SOPHISMA EX IGNORANTIA ELENCHI
 91
 Sparquote 91
 Spiritismus-Vorwurf 8, 10
 Spitzenrang, rheinbündischer 64
 Splitterrichter 32, 112
 Sprachaufnahmegeräte 29, 35
 Sprachdefizite 42
 Sprache, Begrenztheit 93
 Sprache, deutsche 20
 Sprache, neblige 20, 22
 Sprache, unschöne 41, 43
 Staatsverfassung 86
 Stenographie 29, 35
 Stilling (Beiname) 70
 Stillings-Feind 81, 108
 Stillings-Freund 27, 66, **80**
 Stockholm 9, 56, 87
 Stoffverwandtschaft 68
 Stolz, geistlicher 112, 113
 Strahlenkranz 6
 Strassburg 40, **58**, 59, 61
 Studentenleben, lustiges 58
 Stuttgart 46, 72
 Subjektivismus 16, 108
 Sünde **97**, 98
 Sündenfall 89
 Swedenborg-Kritik 83
 Swedenborg-Lektüre 56, 57
 Swedenborg-Schmähung 30, 79
 Tagebuch Jung-Stilling 35
 Tastsinn 109
 Technik, moderne 14
 Technische Hochschule 58
 Telekommunikation 14
 Telepathie 45
 Deutsche Gesellschaft 51
 Textverstümmelung 46, 47
 Theognosie 89
 Theologie 16, 17
 Theologie, spekulative 89
 Titulierung 69
 Toleranz 33, 105
 Tonspeicherung 29
 Transfiguration 25, 28
 Transzendentes Subjekt 20, 90
 Trauerkantate 73
 Traum des Scipio 71
 Trölerei 58
 Trugwahrnehmung 83, 111
 Überkleid 6
 Ulk, studentischer 58
 Umkehr, religiöse 55
 Unaussprechlichkeit Gottes 23, 93
 Unbegreiflichkeit Gottes 23, 93

- Unendlichkeit Gottes 24, 93
Unermesslichkeit Gottes 101
Ungüter 96
Universität Siegen 39
Unlust, religiöse 102
Unrechts-Ideologie 18
Urgut 96
Ursächlichkeit, absolute 93
Urteile, gehässige 30, 33, 79, 81
Urteilsfähigkeit 33, 34, **109**
- V**erdammnis 97
Verfälschungen, textliche 45
Verhaltensregelung 86
Verhüllung, gedankliche 20, 79
Vernetzung 14
Vernunft 13, 24, 34, 85, **86**, 89,
95, 108
Vernunft-Argwohn 89, 102
Vernunftschlüsse 89
Versenkung, geistige 33
Vergestaltung 29
Verursachung 93
Vervollkommnung 27, 86, 95,
111, 112
Verwirrgeister 30
Vielfalt Gottes 31
Vielschlüssigkeit auf Gott 23, 24
Visionen 12, 49, **50**, 55, 83
Vollendung 96
Vollkommenheit **94**, 96
Vollkommenheit Gottes 24, 95
Voraussicht Gottes 99
Vorherbestimmung 97, 99, 100
Vorstellungen 108, 110
Vorurteile 112
- W**ahlverwandtschaft 68, **69**
Wahn, alter 15
- Wahre, das 97
Wahrhaftigkeit 96
Wahrhaftigkeit Gottes 24, 97
Wahrheitsfindung 109
Wahrnehmung 110
Washeit 85
Weblog 41
Weg-Ziel-Beziehung 91, 92
Weimar 61
Weitsicht 31
Weltall 18, 99, 101
Weltflucht 102, 113, 115
Weltkulturerbe 56
Weltordnung 99
Weltsicht, relative 110
Werkzeuge, sinnliche 109
Wert 95
Werte, vorstaatliche 88
Werterkenntnis 18, 86
Wertrelativismus 88
Wesen Gottes 17, 23, 24, 31, 97
Wesenheit 93
Weser 37
Widmungsträger 57, 84
Wiedergeburt 102, 113
Wiener Kongress 36
Willensfreiheit 97, **99**, 100,
101, **109**
Wirklichkeit 90
Wirklichkeitsleugnung 16, 90,
108, 111
Wohl 95
Wohlgeruch 28, 103
Worthülsen 20
Wunderhand 27, 29
Wuppertal 26, 51, 58
- Z**ahlenmystik 17
Zechgelage 58

Zeit, Relativität	111	Zukunft	99
Zeitdruck	41	Zulassung, ärztliche	60
Zensurbehörde	46	Zürich	4, 5, 7, 27, 28
Zeugung	101	Zwangsquartier	44
Ziel des Wirtschaftens	86	Zweck-Mittel-Beziehung	100
Zielgerichtetheit	86	Zweikämpfe	58
Zitate-Unfug	31		
Zorn Gottes	98		

What greater calamity can fall on a nation than the
lack of engaged clergymen and clergywomen.